

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beim 1,00 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einchl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Centrafelagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Gartenbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotteriefelagen — Kurzaufstellungen

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzverkauf ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nahme: 8 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Dequöhe 9. —:

Nr. 104

Donnerstag den 4. Mai 1916

42. Jahrg.

Die allgemeine Wehrpflicht in England unvermeidlich. — Die Stadt Doiran an der griechischen Grenze von bulgarischen Truppen besetzt. — Hungersnot in Nordepirus. — Ein englischer Transportdampfer an der Küste von Spirus versenkt. — Erfolge der türkischen Marine im Schwarzen Meere.

Russische Hilfe auf drei Kriegsschauplätzen.

Ö. Ausland hat sich neuerdings sichtlich darauf gelegt, zu beweisen, daß es der jüngst aufgestellten Forderung des gemeinsamen Ententekriegsrats redlich nachzukommen ernstlich gewillt ist, welche besonders die Notwendigkeit der gegenseitigen Unterstützung durch Zuführung von Streitkräften dahin, wo es dringend notwendig geworden, auspricht. In dieser Beziehung hehert es ja ganz erheblich bei unseren Feinden. Nur Engländer und Franzosen unterstützen sich in dieser Weise. Italien und Serbien wehren sich hartnäckig dagegen, da sie kein Verständnis für die westmächtl. Behauptung haben, daß die Italia terra nostra nur bei Verdun erobert und daß das Königreich Serbien nur durch einen französischen Sieg bei dieser Stellung wiederhergestellt werden könne. Um den Russen Unterstützung durch Heereskräfte zu bringen, fehlt den übrigen Ententestaaten sowohl die Land- als auch eine genügende Wasserbindung. Abgesehen hiervon, haben sie aber gar keine Truppen zur Verfügung nach dem Osten übrig. Umgekehrt müßte man bezüglich russischer Hilfsleistungen eigentlich das Gegenteil sagen. Aber trotzdem sind die moskowsischen Staats- und Heereskreise nicht davor zurückgeschreckt, an die unmöglich scheinende Lösung des Problems heranzutreten. Sie schicken ein paar Tausend Mann über Marseille nach Frankreich und ebensoviel nach Saloniki. Diese zwei Hände voll Kämpfer können zwar die Kriegslage weder hier noch dort irgendwie beeinflussen. Aber das scheint den Serben im russischen Hauptquartier Nebenache zu sein. Wichtig ist ihnen der Umfang, daß der Schein gewahrt, der Beweis geliefert ist, daß das Jarenrecht den besten Willen hat, dem Beschluß des gemeinsamen Kriegsrats nach Kräften nachzukommen und den Bundesbrüdern direkt beizustehen. Wahrscheinlich rechnet man auch darauf, daß man durch dieses gute Beispiel die südlichen Freunde im Süden zur Befolgung derselben bestimmen werde. Es wird sich jedoch bald herausstellen, daß diese Kalkulation eine ebenso verfehlte sein würde, wie alle früheren im Nordosten kongipletten.

Rußland hat freilich eine gute Entschuldigung der Geringfügigkeit seiner Gabe anzuführen, wie sie den Italienern und dem serbischen König nicht zu Gebote steht. Es kann darauf hinweisen, daß es, da die Landverbindung nicht benutzt ist, nur kleine Quantitäten von Mannschaften habe abschieben können.

Eine noch nicht befriedigend beantwortete Frage ist die: ob die phantastische Fährte auf dem Wege über Wladivostok oder über Lappland und um Norwegen herum oder, unter englischem Schutz, auf den Fluten der Ost- und der Nordsee mit dem Umwege über die Nordpolar-Schottlands kontinenten gegangen ist. Nicht so ganz unidentifizierbar wäre es übrigens auch, daß ein Häuflein russischer Krieger eine Route durch das südwestliche Perien nach dem Persischen Golf gefunden hätte und von hier aus auf englischen Schiffen durchs Rote nach dem Mittelindischen Meer befördert worden wäre.

Eine russische Armee befindet sich ja seit längerer Zeit im Lande des Schahs und hat sich unter Kämpfen und Mühen westwärts bis zur türkischen Grenze vor-

gearbeitet. Seit der in Rede stehenden Mahnung des gemeinschaftlichen Kriegsrats geschah es mit vermehrtem Eifer. War doch die britisch-indische Expedition nach Mesopotamien auf der Überzeugung aufgebaut, daß die Hilfe überlegener russischer Streitkräfte rechtzeitig eintreffen werde. In dieser sicheren Erwartung hielten die in Kut-el-Amara von einem sehr starken türkischen Heere eingeschlossenen Anglo-Änder lange Zeit aus, bis sie Proviand und Munition aufgebraucht und die mohammedanischen Truppen angefangen hatten, zu meutern, und bis sie somit gezwungen waren, sich den Türken auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Diese Katastrophe vollzog sich glücklicherweise, noch bevor die russische Hilfe angelangt war. Würde diese rechtzeitig gekommen sein, so würden die Moskowiter vier einen zwar nicht den Krieg entscheidenden, aber doch einen Erfolg haben erringen können, der sich hätte sehen lassen dürfen und der die des Trostes und der Auffrischung benötigten Herzen der Ententemänner mit einigem Stoff zum Diderum versehen hätte. Zu zwei Kolonnen geteilt, sollen die Russen nur noch 2 Tagesmärsche von Kut-el-Amara entfernt sein. Ob es ihnen wirklich gelingen wäre, letzteren Platz zu erreichen, entzieht sich freilich unserer Beurteilung so lange, bis wir Kenntnis darüber erlangt haben, in welcher Stärke sie und die Türken dort vertreten sind. Da Persien unmittelbar an das russische Reich angrenzt, die in diesem Nachbarlande operierende Armee auf dem Wege über den Kaspisee fortgesetzt mit allem, was sie braucht, versehen werden kann, so muß man es für nicht unwahrscheinlich ansehen, daß hier bedeutende russische Kräfte in Aktion getreten sind. Der Kriegslauf beschränkte sich ja nicht auf die Entsendung der eingeschlossenen Engländer, sondern hatte noch den höheren Zweck, mit letzteren im Bunde im türkischen Reich weiter vorzudringen, den Russen bei Erzerum und Trapezunt und den Engländern am Suezkanal zuzuführen und die Hand zu reichen. Die Erreichung dieser Ziele ist nun mehr als fraglich geworden, zumal man darauf zählen kann, daß die Türken den Eindringlingen in überraschender Stärke entgegentreten werden.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront

In den französischen Tagesberichten

heißt es:
In der Gegend von Verdun sehr lebhaftes Beschäftigung unserer Stellungen an dem linken Ufer, auf dem rechten Ufer hat sich die Tätigkeit der Artillerie auf die Abschnitte des Pfefferküdens und von Douaumont konzentriert.

Nach einem letzten Bombardement richtete gestern ein Teil der W. A. S. der Feinde gegen Tagesende einen mächtigen Angriff in diesen Teilen auf die von uns nördlich von „Tater Mann“ eroberten Gräben. Unter Sperr- und Maschinengewehrfeuer verzweifelten dem Feinde sehr große Verluste, dessen Sturm sämtlich abwehrten. Nördlich von Cumieres wurden zwei deutsche Gegenangriffe, die zur selben Zeit auf einen von uns gestern eroberten Graben angeführt wurden, zurückgeschlagen. Im Range eines dritten Angriffs sah der Feind in unseren Linien Fuß, konnte sich dort aber nicht behaupten und wurde bald mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Heftiges und anhaltendes Bombardement bei Höhe 304 und in der Gegend von Raucy. Die Nacht war in der Westfront ruhig.

Kein weiterer Winterfeldzug.

Große englische Offensiv?

Im Heeresauschuss der französischen Kammer gab am Freitag der Kriegsminister auf Anfrage bekannt, die Entscheidung über die Frage, ob ein dritter Winterfeldzug zu erwarten sei, liege nicht bei Frankreich, sondern bei dem Kriegsrate der Alliierten. Es sei zu hoffen, daß Frankreich, das von allen Verbündeten am meisten gelitten habe, vor einem dritten Winterfeldzug bewahrt bleibe.

Ein Londoner Brief des „Giornale di Italia“ vom 27. April macht darauf aufmerksam, daß man einem weiteren Winterfeldzug mit Schreden dort entgegenstehe. Die allgemeine Auffassung verlange, daß man mit den heute vorhandenen Kräften kräftig dreinschlage. Es sei dringend nötig, eine allgemeine, entscheidende Offensiv zu ergreifen und die Lösung des Krieges in diesem Jahre zu finden. Man verleihe, daß die Militärkonferenz der Verbündeten auf diesen Gedanken gestimmt sei. Die öffentliche Meinung der Verbündeten verlange auch weitere Zusammenarbeit der militärischen Kräfte.

In der „Northampton Review“ behandelt der militärische Mitarbeiter des Blattes die Möglichkeit einer großen englischer Offensiv an der Westfront. Er hält diese für möglich. Man dürfe nicht den Russen die ganze Arbeit überlassen. Der Schlüssel der gesamten militärischen Lage sei in den Händen der Heeresleitung an der Westfront. Die Deutschen müßten schließlich erschöpft werden, da ihre besten Vorkämpfer bei den häufigsten Angriffen auf Verdun stark gelitten hätten. Drei Dinge seien für eine erfolgreiche Offensiv notwendig: Ungeheure Massen Munition, großes ziffernmäßiges Übergewicht und eine ähnliche Organisation wie die deutsche Heeresleitung.

Die allgemeine Wehrpflicht unvermeidlich.

Änderungen in der englischen Regierung.

„Daily News“ melden: Die Regierung ist zu dem Schluss gekommen, daß nach den jüngsten Ereignissen die allgemeine Wehrpflicht unvermeidlich ist. Man erwartet, daß Asquith im Unterhause eine neue Bill einbringen wird, die die militärische Dienstpflicht für alle Männer militärfähigen Alters einführt. Es scheint, daß die drei zur Arbeiterpartei gehörigen Minister Henderson, Roberts und Brace diese Politik billigen, die jetzt auch die Unterstützung eines ziemlich großen Teils ihrer Partei hat. „Times“ sagen: Die Ereignisse der vorigen Woche zeigen deutlich, daß Änderungen in der Regierung dringend notwendig sind. Das Kabinett muß verkleinert werden und höchstens aus sechs Mitgliedern bestehen.

Heuter meldet: Staatssekretär Grey ist seit einigen Tagen krank. Er ist nicht in der Lage, seine Geschäfte zu versehen.

Der Luftkrieg.

11 deutsche Luftschiffe

Sollen nach dem französischen Bericht im Monat April abgeschossen sein, während die Franzosen nur sechs Apparate verloren haben wollen. Die Wahrheit des deutschen Berichts wird wohl etwas anders lauten.

Zum Bombardement Dünkirchen.

Als Genf wird berichtet: Vorgesetzt nicht richteten in Dünkirchen laut der Lokalpresse die abgeworfenen 20 deutschen Flugzeugbomben erheblichen Sachschaden an. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist angeblich gering.

Gestern um 5 Uhr nachmittags näherte sich von der russisch-rumänischen Grenze aus dem Pruth-Fluss kommend ein russischer Dampfer der Stadt Gernowitsch.

Als er im Weichsel der Stadt erschien, wurde er sofort von untern Flugzeugabwehrschiffen unter Feuer genommen. Ein Geschöß traf. Nur mit Mühe floh der Flieger über das Pruthufer bis gegen Toporow, wo er infolge der durch das Geschöß zugefügten Beschädigungen abfuhr.

Der Krieg mit Italien.

Vom Kriegsschauplatz

melbet der getrigte österreichisch-ungarische Seeresbericht: Bei den Kämpfen im Adonello-Gebiet wurden 87 Mann gefangen genommen. Der Admiral mit den größten der Kaiserliche heute frühere Stellung an der Grobe del Ancona und am Aufrebb an. Beide Angriffe wurden abgelenkt.

Die Vorbereitungen der österreichischen Offensiv in Südtirol

lassen auf große österreichische Pläne schließen. Es sei nicht länger zu verbergen, das das italienische Meer eine furchtbare Belastungsprobe zu erwarten habe, wofür das Artilleriegeschosse im Etschale das Anzeichen sei. Also schreibt der „Corriere della Sera“.

Eine genaue amtliche Statistik über die italienischen Offiziersverluste

die als Material der Veröffentlichungen aus der germanischen italienischen Presse zur Grundlage hat, ergibt bisher 3008 Tote, davon 5 Generale, 166 Stabsoffiziere, 544 Kapitäne und 2283 Subalternoffiziere.

Die Kämpfe an der Ostfront.

Der Jahrestag von Gorlice

ist gestern in Österreich-Ungarn festlich begangen worden. In den Kirchen fanden Festgottesdienste statt. Besonders in den Karpatenorthostien wird der Tag von Gorlice gefeiert. Sämtliche Blätter feiern den Siegestag der Schlacht bei Gorlice. Der „Kaiserliche Post“ schreibt nach einer Mitteilung der Ministerien beim Durchbruch: Der Tag von Gorlice, dessen Jahrestag wir heute feiern, ist der Tag der Wiedergeburt der Monarchie und zugleich der Geburtstag des Fortschritts künftiger Generationen. Das „Neue Wiener Journal“ schließt seine Betrachtungen über die galizische Massenschlacht und der darauf folgenden Kriegsergebnisse mit folgenden Worten ab: Die Welt mehr soll in Ruhe und Frieden zurückkommen, das durch ungarische und österreichische und deutsche Waffen zu einem freien und nationalen Leben erstanden ist.

Im russischen Seeresbericht

heißt es: Die deutsche Artillerie beschoß die Bahn und die Brückentopfstellungen von Uspüll. Südwestlich des Karozjes verdrängte die Deutschen, aus ihren Gräben vorgehend, mußten aber unter unserm Feuer schließlich wieder zurück. Der Feind verlor dreimal das Dorf Chorniatow (6 Kilometer südlich des Bahnhofs Slatk) umfassend angegriffen, wurde jedoch jedesmal durch ungarische, Infanterie- und Maschinengewehrsfeuer abgewiesen.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz

Die Kämpfe an der mazedonischen Grenze.

Aus Amsterdam wird der „Kön. Jg.“ gemeldet: Die „Times“ melden aus Sarajewo, daß die deutsche und bulgarische Truppen die Stadt von den Händen von Serbien befreit haben.

Die Kämpfe an der mazedonischen Grenze. Aus Amsterdam wird der „Kön. Jg.“ gemeldet: Die „Times“ melden aus Sarajewo, daß die deutsche und bulgarische Truppen die Stadt von den Händen von Serbien befreit haben.

Die Frage der Beförderung der Serben auf griechischen Bahnen soll der „Frankf. Jg.“ zufolge heute ihre Erledigung finden. Die Gesandten des Biederbandes erwarten Instruktionen ihrer Regierung, um eine Kollektivnote an die griechische Regierung zu richten, in der der Tag des Beginns der Landung der Serben und der Ort der Landung angegeben sein werden. Die Gesandten erwarten darauf eine schriftliche Antwort der griechischen Regierung. Diese würde demeritieren die Meldung mit dem Bemerkten, daß sie keine weitere Antwort zu geben gedenke.

Hungersnot in Nord-Epirus. Da der Wiederband die für Nord-Epirus bestimmten Maisladungen in Korfu beschlagnahmt hat, besteht in Nord-Epirus Hungersnot. Hungersnotbestände sind gemeldet. Die Aufregung der Bevölkerung wegen dieses unumstößlichen Vorgehens von Seiten des Biederbandes ist ungeheuer.

Vom Seekriege.

Deutschland und Amerika.

Der amerikanische Vizekonsul Gerard wurde von seinem Besuche im Hauptquartier am Dienstag nachmittag in Berlin zurückvertrieben. Gleichzeitig hat sich der Staatssekretär des Reichsstaatsamtes, Dr. Helfferich, ins Hauptquartier begeben, wie man vielleicht annehmen darf, um auch seine Anwesenheit von den finanziellen und wirtschaftlichen Möglichkeiten in der weiteren Gestaltung der deutsch-amerikanischen Beziehungen zur Geltung zu bringen.

In der Budgetkommission des Reichstages nahm gestern der Staatssekretär von Szagow vor Eintritt in die Tagesordnung das Wort. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der amerikanischen Frage hätte die Regierung über den Stand der Dinge gern heute bei der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeit Mitteilungen gemacht. Die Entscheidung werde jedoch bevor. Sobald der Reichstagsler aus dem Hauptquartier zurückgekehrt sei, beschlossene, der Kommission zur näheren Aufschlüsse zu geben.

Zu der bevorstehenden deutschen Antwort an Amerika meldet die „Kön. Volkst.“: Die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Sie wird auch nicht so schnell kommen, denn die deutsche Antwort an Wilson wird die Entscheidung nicht bringen, sondern die schließliche Entscheidung liegt bei Wilson und seiner Antwort auf die deutsche Antwort. Die Entscheidung hängt davon ab, ob Wilson die neuen Vorschläge als genügend annimmt oder um jeden Preis den Konflikt und den Krieg herbeiführen will.

Bei der Gründung eines Abzugsregiments für Kriegspflegerinnen jagte Wilson in einer Ansprache: Gott möge verhüten, daß die Vereinigten Staaten jemals in einen Krieg gezogen würden. Wenn das aber doch geschehe, so würden sie sich aus ihren Träumen weck rütteln, bis jeder, der dem Geist der Neuen Welt ansehe, einsehen würde, daß sie noch immer ihre Stimme für die Menschlichkeit erheben.

Neue empfindliche englische Verluste.

„Als Est“ meldet aus Rotterdam: Die Mannschaft des verkennten Dampfers „Berkeley“ traf in einem holländischen Hafen ein. Sie erzählt, daß sie im Hafen von Harwich den englischen Kreuzer „Benelope“, der eben aus der Schlacht von Zowestoff zurückgekehrt sei, in vollständig zerstörtem Zustande gesehen habe.

Die bewaffnete Yacht „Aegua“ und der Minenleger „Aqurium“ sind im Mittelmeer auf Minen gelaufen und gesunken. Die Offiziere beider Schiffe wurden gerettet. Von der Mannschaft werden sechs Mann von der „Aegua“ und sieben Mann von „Aqurium“ vermisst.

Ein englischer Transportdampfer der mit 1500 Erben auf dem Wege von Sarin nach Galatz war, ist nach einer Meldung der Salonischer Zeitung „Angrin“ aus Janina an der Küste des Epirus durch ein Unterseeboot verdrängt worden. Der größte Teil der Truppen soll gerettet worden sein, über die Zahl der Opfer liegen keine näheren Angaben vor.

Französische Blätter, die den Untergang des englischen Kanzers „Russell“ kommentieren, betonen, daß dieses die gewundnanteigliche ist Kriegsausbruch gerührt. Die Schiffahrt in der englischen Welt ist durch den Untergang des „Times“ in einem großen Maßstab unterbrochen. Er bemerkt darin, daß England von 58 Linienfahrzeugen bisher 10 verloren habe, also etwa 17 p. S. Das sei mehr, als irgend eine andere Macht eingebüßt habe.

Unter der Beute, die unseren Seelzeiträften in den Seegefechten der letzten Tage in die Hände gefallen ist, befindet sich auch das englische Unterseeboot „E. 22“. Das Boot wurde am 25. April in der südlichen Nordsee versenkt, und sank so schnell, daß von der mehr als 30 Mann betragenden Besatzung nur 2 gerettet werden konnten, die in deutsche Gefangenschaft gerieten. Das verdrängte Boot ist das 18., das die englische Marine im Verlaufe dieses Krieges verloren hat. Der Verlust betragte nicht etwa durchschüttelt ein Tauchboot in jedem Monat. Vom gleichen Schicksal wie „E. 22“ wurden bereits vor einigen Monaten zwei Schwebboote, „E. 20“ und „E. 29“ ereilt. „E. 20“ wurde Anfang November in den Dardanellen versenkt, „E. 29“ um die gleiche Zeit in der Dniep, wo es der russischen Flotte zugefallen war, verdrängt. Außerdem ist ein etwas größeres englisches Tauchboot „E. 17“ bei der Insel Zee gesunken.

Die Reiseverluste der Handelsflotte.

Die „Kön. Volkst.“ meldet: „Daily News“ wird aus New York berichtet: Das Handelsministerium veröffentliche folgende Statistik: Anfang des Jahres sind bis zum 1. März 2000 Handelschiffe mit einem Inhalt von 4 Millionen Tonnen verloren gegangen. Die größten Verluste sind auf Rechnung Deutschlands zu setzen, dessen Flotte um 600 Schiffe vermindert ist. Diese Schiffe sind teilweise in den Grund gebohrt, erbeutet oder interniert worden. England verlor 500 Schiffe.

Weitere U-Boote- und Minen-Der.

Lloyds meldeten gestern die Versenkung des englischen Dampfers „Ludenhall“. Das Schiff heißt, wie inzwischen festgestellt wurde, „Hendonhall“ und hatte 394 T.

Der britische Dampfer „City of Ludon“ (3689 Brutto-Register-Tonnen) und das Fischerfahrzeug „Blossing“ auf See gesunken wurden verdrängt.

Der französische Minenleger „Egafete“ von 287 Tonnen Wasserdrängung ließ bei Gravelines auf eine Mine und sank. Sechs Matrosen und ein Heizer sind tot.

Das „Handelsblatt“ meldet aus Rotterdam: Der schwedische Dampfer „Friesland“ ist bei der Galloper Boje auf eine Mine gelaufen. Der Dampfer „Friesland“ ist zu Hilfe gekommen und verdrängt, das Schiff nach einem englischen Hafen zu schleppen.

Der türkische Krieg.

Aus dem amtlichen türkischen Seeresbericht

heben wir folgende Stellen hervor: Unsere Unterseeboote jagten in den letzten Tagen an den Küsten des Schwarzen Meeres drei Dampfer auf den Strand, versenkten einen von ihnen durch ihr Feuer vollständig und versenkten ferner vier Segler, die mit Vorräten beladen waren. Nordwestlich der Stellung von Solum wurden unsere Unterseeboote von der Küstenstadt Socha aus beschossen. Die genannte Stadt wurde daraufhin ebenfalls beschossen. An der Kaukasus-Front mußten die feindlichen Bojen, die am 12. April unsere Truppen angegriffen hatten, die weislich von Wuch bis nördlich vom Berge Sozma angezogen waren, sich nach siebenstündigem Kampfe zurückziehen, wobei sie eine Anzahl Gefangene in unsere Hände ließen. Der Feind, der in Stärke von etwa einem Regiment am 15. April eine Abteilung unserer Truppen angegriffen hatte, die sich in dem Moment südlich von Nischala befand, wurde mit Verlusten zurückgetrieben, wobei er uns eine große Menge Lebensmittel überlassen mußte.

Zur Kapitulation von Kut-el-Amara.

Anlässlich der Einnahme von Kut-el-Amara fand am 18. Dezember 1915 in Bagdad ein gemeinsames türkisch-englisches Komitee statt, das die Kapitulation von Kut-el-Amara einlaufen lassen sollte.

„The Times“ meldet: Auf Grund der aus Konstantinopel über die Kämpfe bei Bagdad und Kut-el-Amara einlaufenden Daten sieht fest, daß dieses Abenteuer England 36 000 Mann kostete.

Eine halbamtliche Meldung stellt fest, daß General Townshend und sein Gefolge mit den ihnen gebührenden Ehren behandelt werden. Man hält nicht mit Anerkennung für die Fähigkeiten des Generals, er wurde von denen er während der Verteidigung von Kut-el-Amara und bei dem Rückzuge von Mesopotamien, der leicht zum schwersten Ansehens für die Engländer hätte ausstrahlen können, eine Probe abgelegt habe. Er sei jedoch durch die Einnahme englischer politischer Agenten irregeführt worden, die seit Jahren im Lande ihre Wesen trieben und von der Abhängigkeit der Bevölkerung jener Gebiete solche Begriffe gehabt hätten, die ihnen vor sie hatten Kameraderen mit Geld für die türkischen Befehlshaber abgeben und trieben so den General, den sie über den Wert der türkischen Truppen schlecht unterrichteten, in die Katastrophe hinein.

Mit Spannung erwartet die Pariser Presse Nachrichten über die Bewegungen des englischen Entschlusses über die Entschlüssen des Generalstabes, die Entscheidung über die Verwendung der freigewordenen zwei türkischen Armeekorps. Unter den in Betracht kommenden Möglichkeiten verdienen die Ausführungen des „Journal des Debats“ Interesse. Das Blatt sagt, es könne sich ebenso sehr um eine nachdrückliche Fortsetzung der Operationen am Tigris wie um eine erhebliche Verstärkung der Operationen im Mesopotamien handeln. In dem einen wie in dem anderen Falle könne man sich der Abzehrung nicht verschließen, daß auf dem asiatischen Kriegsschauplatz durch das unglückliche Ereignis von Kut-el-Amara eine in ihren Folgen noch nicht abzulebende Veränderung eingetreten ist.

Politische Uebersicht.

Österreich-Ungarn. Die Mitglieder der Abordnung der bulgarischen Sotranie waren am Montag mittig in Budapest Gäste bei einem Essen, das Graf und Gräfin Ujfasz ihnen zu Ehren gaben. Der Ministerpräsident hieß die Mitglieder des bulgarischen Parlaments willkommen, warf einen Rückblick auf die verschiedenen Epochen der Balkanereignisse und sagte dann: Kaum hatte die Regierung, die zu führen die Ehre hatte, sich konstituiert, als Bulgarien die harte Probe eines zweiten Balkankrieges zu bestehen hatte. Uniere Bemühungen, ihnen den Bulgarer Frieden zu erlangen und ihnen den besten Frieden zu bieten, waren erfolglos geblieben. Sie mußten diese große Ungerechtigkeit und die schweren politischen Fehler erdulden, überzogen davon, daß diese Lage auf die Dauer nicht haltbar sein könne, verloren wir nicht die Hoffnung, später ein Gleichgewicht auf dem Balkan zu schaffen, welches eine solche Ordnung herbeiführen würde, die im Einklang mit den Lebensinteressen und den nationalen Bestrebungen Bulgariens steht. Der Ministerpräsident schloß mit den folgenden Worten: Sicherlich ist es nicht bloß ein Spiel des Zufalls, daß Bulgarien diesen bedauerlichen Abschnitt seiner Geschichte unter der Herrschaft eines Königs erlebt, der mit den Eigenschaften eines großen Staatsmannes die Geschäfte schlichter Freundschaft für die Doppelmonarchie vereinigen und der letzten ersten im Jahre 1915 die Würde Sr. Majestät den bereiten und rührenden Ausdruck seiner Gefühle zu vernehmen. Voll eurer tiefen Abhängigkeit lade ich Sie ein, Ihr Glas zu erheben auf die Gesundheit Sr. Majestät des Königs Ferdinand, Jaren von Bulgarien. In seiner Antwort erinnerte der Ministerpräsident der Sotranie an die enge Freundschaft der ungarischen und der bulgarischen Nation und sprach den Dank eines Volkes für die tatkräftigen Beweise von Ungarns Sympathie für Bulgarien aus. Bulgarien werde jederzeit bereit sein, für die ritterliche ungarische Nation dankbar einzutreten. Der Name Tisza sei in Bulgarien unvergesslich. Sei es doch Koloman Tisza gewesen, der vor 30 Jahren den Feinden Bulgariens gegenüber habe: ungarischen und der ungarischen Nation ein großes Glas auf den erhabenen Kaiser Franz Joseph und die ungarische Nation. Am Abend wurde zu Ehren der Bulgaren von Seiten der Hauptstadt ein Festessen gegeben, auf dem der Bürgermeister die Gäste willkommen hieß. Namens der Abordnung dankte der Ministerpräsident für die herzliche Begrüßung. — Der Bürgermeister in Wien Dr. Weiskirchner wurde in den Freireichernand

Schweiz. England hat der schweizerischen Bundesregierung eröffnet, es werde England die Schweiz mit allen möglichen Rohstoffen, Kolonialwaren und Kohlen versehen, falls sie sich verpflichtet, ihre Grenze gegen die Witterung nicht vollständig zu schließen. Die Bundesregierung hat den Beschlüssen zugestimmt.

Griechenland. Der griechische Marineminister Admiral Konduriotis erklärte bei König Konstantin zur Audienz und erklärte, daß er wegen der Untätigkeit der griechischen Flotte angeheißt der Bekämpfung griechischer Schiffe durch die Entente kein Militärrecht einzuwickeln. Nach fastgehender Aussprache mit dem König zerkleinerte er jedoch auch die griechische Flotte.

Rumänien. Reuter meldet, daß die Verhandlungen des Senats rumänischer Missionen und des britischer Mehlverkaufsabkommens zum Anlauf eines für die Ausfuhr bestimmten Mehltraverts von ungefähr 10 000 Waggons geführt habe.

China. Der „Temps“ meldet aus Schanghai, daß die Chinesen der australischen Provinzen des Südens den Vizepräsidenten Wilson-Fong als Vizepräsidenten der chinesischen Republik anerkannt haben. Eine bedeutende Maßnahme der japanischen Regierung, die auf wichtige Änderungen der japanischen Politik hinweist, meldet der Berliner „Clarif“ aus Tokio. Danach sind plötzlich die dortigen vierverhandlungs-freundlichen Blätter der Beschlagnahme unterworfen worden. Außerdem ist bekannt, daß die japanischen Behörden über das russisch-japanische Bündnis trotz aller Anstrengungen noch zu keinem positiven Ergebnis gelangt seien. Befragt erlucht das Blatt die

Regierung im Aufklärung, welche Intrigen in Tokio am Werke seien, um den näheren Anblick an die Entente zu verhindern.

Deutschland.

Ein Jubiläum der Pfalz, Anlaßlich der hundertjährigen Vereinigung der Pfalz mit dem Königreich Bayern fand am Montag in Heidelberg, dem alten vormaligen Mittelaltersitz der Pfalz, am Denkmal des ersten bayerischen Königs Maximilians I., der zugleich der letzte Pfälzer Herzog war, eine Erinnerungsfest statt. Namens der Stadt wurde ein Vorberbraten am Denkmal mit der Inschrift niedergelegt: „Die treu ergebene Stadt Heidelbrunn zur hundertjährigen Wiedervereinigung mit der Krone Bayerns.“ Außerdem hatten sich Vertreter der Staatsregierung eingefunden.

„Mischenergebende Erdbeben.“ Die „Voller Nachrichten“ lassen sich zu Le Spore melden: Der Papst hat dem Bürgermeister von Mecheln das Ritterkreuz des St. Gregorordens verliehen. Die Auszeichnung erregt deshalb großes Aufsehen, weil der Auszeichnung würdig von den deutschen Wehrführern zu einem der ersten in die deutsche Wehrmacht, wegen der von ihm befohlenen, nicht genehmigten Durchführung des letzten, viel besprochenen Sirtensbriefes des Kardinals Mercier.

Parlamentarisches.

Dem Reichstag ist am Dienstag abend der Gesetzentwurf über die Änderung des Vereinsgesetzes vorgegangen, den der Direktor im Reichstag des Innern, Dr. v. Wulff, am 2. Mai, im Namen der verbleibenden Regierungen bereits angefragt hatte. Es handelt sich in der Hauptsache darum, den Vereinsvereinen durch Verleihung der Wechselsfähigkeit größere Bewegungsfreiheit zu geben. Der Gesetzentwurf sieht hinter dem § 17 des Vereinsgesetzes einen neuen Paragraphen vor, durch den bestimmt wird, daß die Verpflichtung zur Einreichung der Satzungen und zum Ausschluß Außenstehender unter 18 Jahren nicht mehr Anwendung finden soll auf solche Vereine, die sich lediglich der Verbesserung des Arbeits- und Lohnverhältnisses ihrer Mitglieder widmen.

Provinz und Umgegend.

Heinrichs, 2. Mai. Zwei bedauerliche tödliche Unfälle trugen sich im Bezirk des hiesigen Bahnhofs zu. Am Sonnabend verunglückte ein Bahnarbeiter, B. P., auf der von einem Militärlager herbeiführenden Gleise. Er starb in der hiesigen Klinik an der Verwundung. Außerdem wurde der Rottenführer Neumann bei Bürgerwebern überfahren und getötet.

Erleben, 2. Mai. Gestern morgen wurde von Soldaten des hiesigen Grabplatzens bei Ausgrabungen mit einem hinter der Erde gelegenen Versteck der unteren Zeit der Welt der hiesigen Bevölkerung aufgefunden. Der Oberkörper konnte bis jetzt trotz sorgfältiger Aufgrabungen noch nicht aufgefunden werden. Auch der Täter ist bisher nicht ermittelt worden.

Burg, 2. Mai. Mit einem Sonderzug aus Halle trafen Sonntag abend 190 Gefangene an Offiziere, meist Russen, die hier in der Gefangenenerziehung im Kanal gebracht wurden. In Begleitung eines Offiziers kam dann mit dem Gefang. 708 Uhr ein Hofbeamter an, der auf französischer Seite gegen uns gekämpft hat und dem im Lager besondere Vergünstigungen zuteil werden. Wenden brachte der fahrplanmäßigen Vernehmung von Wachen noch etwa 20 gefangene Offiziere nach hier.

Kronach, 2. Mai. Hier ist jetzt ein vierjähriges Mädchen vom Tode des eiferstischen Wohnhauses auf die Straße herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß nach zweitägigem Leiden der Tod des Kindes erfolgte. Das Mädchen war wegen einer kleinen Unartigkeit in die Dachkammer eingesperrt worden und war durch das Dachfenster auf das Dach hinausgeklüppelt.

Graßberg, 2. Mai. Hier ist jetzt ein vierjähriges Mädchen vom Tode des eiferstischen Wohnhauses auf die Straße herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß nach zweitägigem Leiden der Tod des Kindes erfolgte. Das Mädchen war wegen einer kleinen Unartigkeit in die Dachkammer eingesperrt worden und war durch das Dachfenster auf das Dach hinausgeklüppelt.

Graßberg, 2. Mai. Hier ist jetzt ein vierjähriges Mädchen vom Tode des eiferstischen Wohnhauses auf die Straße herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß nach zweitägigem Leiden der Tod des Kindes erfolgte. Das Mädchen war wegen einer kleinen Unartigkeit in die Dachkammer eingesperrt worden und war durch das Dachfenster auf das Dach hinausgeklüppelt.

Neustadt a. d. O., 2. Mai. Durch Spiele mit ungelöschten Kalk ist gestern nachmittag in Anbau der Schulbahn Fischer, dessen Vater im Felde steht, schwer zu Schaden gekommen. Wie die „Pöbner Zig.“ meldet, spielte der Junge mit einigen Kameraden. Dieser füllten die ungelöschten Kalk in eine Flasche und gossen heißes Wasser darauf, wodurch die Flasche explodierte. Der Kalk wurde dem Fischer ins Gesicht geschleudert, und zwar derart, daß ein Auge verloren ist; noch zweifelhaft ist es, daß das andere erhalten werden kann. Der verunglückte Knabe wurde sofort nach Jena in die Klinik gebracht.

Leipzig, 2. Mai. In den vom Sächsischen Landwirtschaftsministerium herausgegebenen Nachrichten veranlaßt Dr. Mejer folgendes: „Das Weizen, aus der Notlage der Verbraucher unzulänglichen Nutzen zu ziehen, nimmt recht betrübliche Formen an. Aufser auf Nahrungsmittel verlegen sich derartige Inzucht in die Industrie auf verschiedene Gebrauchsstoffe, die infolge der Beschäftigung von Arbeiterinnen fruchtbar sind.“ Ein solcher Artikel ist die „Schmiedekette“, die man jetzt vielfach angepriesen sieht. Es kann nicht dringlich genug darauf verwiesen werden, Raue abzuschließen ohne genügende Sicherheit, daß das Kaufobjekt auch wirklich den Anpreisungen entspricht, widrigenfalls auf Rückgängigmachung des Kaufes zu bestehen würde. Mehr als einschlägige Worte möge das nachstehende Beispiel zur Veranschaulichung dienen. Der Verkäufer lag kürzlich eine sogenannte Schmiedekette zur Unterlegung vor, die an schwebelhafter Zusammenfügung wohl alles Dagewesene überbietet: Wafergewicht 85 Pfund, fast kein Stahl, nur sehr wenig Schmiedestahl, etwas Kalk. Die Hauptmasse bestand — außer Wafer — aus

verbleibenden Pfanzengellen. Diese waren offenbar zugelegt worden, um die ungenügenden Mengen von Wafer festzuhalten und der Ware doch eine einigermaßen dreizehne Beschaffenheit zu verleihen. Wahrscheinlich waren jene Pfanzengellen durch stark oxydierende Substanzen gebleicht und magert worden. Die „Seife“, die diesen Namen natürlich nicht verdient, hatte auch stark ätzende Eigenschaften.

Leipzig, 2. Mai. Beim Spielen im vierten Obergeschoss eines Vinzenzener Grundstücks stürzte ein zwei Jahre alter Knabe über das Treppengeländer. Er verlor dabei das Gleichgewicht, konnte sich nicht mehr halten und stürzte in den Treppenschacht ab. Am Boden der Gausflur blieb der Kleine tot liegen.

Haus- und Landwirtschaft.

Der Kriegsauswurf für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. Berlin W., Bellevuestraße 14, veröffentlicht die nachstehenden Leitfäden für die Kaffeebereitung: Die Güte des Kaffeegetränkes leidet sehr häufig unter den Fehlern, die bei seiner Bereitung gemacht werden. Um eine möglichst hochwertige Kaffeebereitung zu gewährleisten, sind folgende Regeln zu beachten: 1. Der Kaffee muß frisch geröstet verwendet werden. Im gerösteten Zustand hält Kaffee sein volles Aroma nur kurze Zeit. 2. Gerösteter Kaffee ist trocken, am besten in luftdichten Behältern aufzubewahren. 3. Der geröstete Kaffee muß kurz vor dem Aufguss möglichst fein gemahlen werden. Je feiner das Kaffeemehl, desto besser die Ergebnisse. 4. 20 Gramm gerösteter Kaffee (feingemahlen) genügen, um ein Liter Kaffeegetränk herzustellen. 5. Die zur Kaffeebereitung dienenden Gefäße müssen peinlich sauber gehalten werden; schon eine Spur Fett oder eine sonstige geringe Unreinlichkeit beeinträchtigt das Kaffeearoma. 6. Die Kaffeebereitung ergibt nur dann ein gutes Getränk, wenn das Wasser richtig kocht, d. h. kochend brodet. Wasser, das schon längere Zeit gekocht hat, gibt keinen wohlschmeckenden Kaffee.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Professor Bruno Schütz, dessen Ableben wir kürzlich melden konnten, ist einer von jenen Künstlern, dem reicher Erfolg beschieden war. Der gelehrte Naturprof. Dr. Schütz ist am 21. November des 1888 in Düsseldorf geboren, er studierte an der dortigen Kunstakademie. Eine große Anzahl monumentaler Werke von starker Eigenart zeugen von der Einigkeit seines Schaffens. Er erbaute das Landeskunstmuseum in Leipzig, die Tonhalle in Zürich, die weltbekannte Kaiserdenkmäler auf dem Kyffhäuser, an der Porta Westfalica bei Koblentz und in Halle. Sein Hauptwerk ist die architektonische Gestaltung des Völkertempels in Leipzig. In Leipzig ist Bruno Schütz stand unter den neueren Architekten in der vordersten Linie. Das Papierhaus in der Deffauer Straße, sowie der große Saalbau, Weinhaus Rheinold in Berlin zählen zu seinen bekanntesten Werken. Er lebte seit 1886 in Berlin, hat seit 1894 Mitglied der Akademie in Berlin und Dresden, dessen technische Hochschule 1905 zum Dr. Ing. h. c. promoviert. Das deutsche Volk hat Bruno, den Tod dieses bedeutenden Baukünstlers aufrichtig zu bedauern.

Gerichtsverhandlungen.

Zur Warnung für falsche Kriegserklärer, kann folgen dem Fall dienen, der vor dem dritten Hilfsstrafkammer des Landgerichts I in Berlin verhandelt wurde. Die wegen Betruges zum Schaden der Eichenberger Stadtgemeinde und des Fiskus und wegen Verletzung der Vermögensgegenstände der Eichenberger Stadtgemeinde, zusammen und führte ihm die Wittibsch. Er hatte ihr gesagt, daß er von seiner Frau demnach geschieden würde und sie dann seine Ehefrau werden sollte. Als solche galt sie überhaupt bei den Hausbewohnern. Bei Ausbruch des Krieges meldete sich freiwillig zum Heeresdienst und wurde als Sergeant eingestellt. Er ist am 2. November 1914 gefallen. Seine Witwe, die Wittibsch, hat den Anspruch, seiner Ehefrau Franziska E., auf Unterstellung schriftlich angemeldet und dann für diese „Ehefrau E.“ ausgestellt Ausweis über Familienunterstützung seiner Frau, der Angeklagten, zugefikt. Danach war der Ehefrau monatlich 15 Mk. Unterstüfung und 11 Mk. Mietsbeihilfe bewilligt worden. Nach November 1914 ab begab sich die Angeklagte allmonatlich nach dem Eichenberger Rathaus, legte dort den Ausweis vor, sah sich Frau E. aus und erforderte die Unterstüfungsgelder, worfür sie die Quittungen mit dem Namen der Frau E. unterzeichnete. Sie hat auf diese Weise unrichtig etwa 2000 Mk. Unterstüfungsgelder erhalten, die sie für Mietszahlung, Begleichung kleinerer Schulden des Sergeanten und Liebesgaben für diesen aufgebraucht haben will. Die ganze Sache ist durch einen an die Behörde gerichteten Brief bekannt geworden. Der Staatsanwalt stellt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis für eine angemessene Sühne, der Oberstabsrat sah den Fall milder an und erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

Schmiedekette. Der Strafantrag der Berlin-Mitte verhandelte am 27. April auf Strafantrag des Vereines gegen das Verbrechen, sich Berlin, gegen die Verleumdung v. Kuczkowski, Kuppe und Glas, sowie gegen den Fabrikbesitzer Meier wegen der Verleumdung des Schmiedekettens. Sämtliche Angeklagten sind bei Berliner Großhändlern u. a. bei der A. E. S. und Schmiedekette, angefertigt und haben einen Lackfabrikanten bei Lieferungen an jene Großhändler begünstigt. Der Lackfabrikant ist bereits mehrfach bestraft worden. Das Gericht verurteilte v. Kuczkowski und Glas zu je 300 Mk. und Kuppe und Meier zu 500 Mk. Geldstrafe. Ferner erklärte das Gericht ein neues Gesamtbetrag von 4000 Mk. Schmiedekette dem Staate zuzuführen.

Vermischtes.

Rittmeister Graf Holz gefallen. Der bekannte Herrentreiter und Fliegeroffizier, Rittmeister Graf Holz hat, wie am Sonntag durch ein Telegramm aus dem westlichen Hauptquartier nach der Rembrandt-Kampfstadt mitgeteilt wurde, im Luftkampf mit einem französischen Flugzeug den Tod gefunden. Rittmeister Graf Holz gehörte zu den vollstündigsten und besten Vereinteren der deutschen Armee. Als 3. Graf Holz erlangte er die ersten Erfolge im Sattel und stand im Jahre 1900 mit 24 Siegen bei 120 Ritten an vierter Stelle in der Liste der erfolgreichen Herrentreiter. Im nächsten Jahre konnte er bereits 40 Siege bei 131 Ritten erzielen, und 1911 erlangte er mit 57 Siegen bei 204 Ritten das Championat. Auch als er zu den Meher Dragonern verlehrt wurde, blieb er dem Rennsport treu. Er ritt 1912 35 Siege (128 Ritten), 1913 40 Siege (188 Ritten)

und als 1914 der Krieg ausbrach, hatte er bereits 25 Erfolge erzielt. Nachdem er anfänglich bei seinem Regiment auf dem russischen Kriegsschauplatz tätig war, trat er zu der Fliegertruppe über und erlitt bald neuen anderen Auszeichnungen auch das Eiserne Kreuz I. Klasse. Im Januar d. S. erhielt er zusammen mit Oberleutnant Freiber von Zobel auf dem Balkan-Kriegsschauplatz in montenegrinische Gefangenenschaft, aus der er aber nach dem Vormarsch der Österreicher nach kurzer Zeit wieder befreit wurde.

Eine französische Geschichtsbücherei gerüstet. Chergover, 1. Mai. Eine aus unbekannter Ursache entlassene Feuerbrunn hat gestern Nacht teilweise die Fabrik von Mielles, eine Zweigabteilung der Firma Creuzot & Schneider, zerstört. Der Schaden ist bedeutend.

Einführung der Zuckerteile in der Stadt Braunschweig. Nach einer Verordnung des Magistrats trat am 1. Mai für das Gebiet der Stadt Braunschweig die Zuckerteile in Kraft. Diese Regelung des Zuckerverbrauchs bestimmt, daß den Verbraucher in den Familienhaushaltungen eine Tagesmenge von höchstens 25 Gramm Zucker (also bei 30 Kalendertagen 1 1/2 Kilogramm monatlich) auf den Kopf der über ein Jahr alten Hausaltungsverhältnisse zu Verfügung gestellt wird. Familienhaushaltungen, die mehr als 10 Kilogramm Zucker in Gebrauch haben, dürfen sich keinen Zucker verschaffen lassen, ehe nicht ihr Zuckerbedarf auf 10 Kilogramm oder weniger zurückgegangen ist.

Schiffahrt freigegeben. Einen verkehrsreichen Mißbrauch der Kriegszeitung ist man in Braunschweig der Spür gekommen. Ein junger Mann hat es, wie die „Post.“ erzählt, fertig gebracht, sich nacheinander mit nicht weniger als sechs Frauen Kriegstragen zu lassen. Nach kurzer Bekanntschaft mit einem Mädchen ließ sich der Mann Kriegstragen, verlebte mit der Ungetrauten einige Tage und erschwand dann unter dem glaubwürdigsten Brautzeug, er müsse ins Feld ziehen. Er verheiratet wurde dem Mann kein Treuen wider. Die Behörden bei der Bekämpfung der Dokumente große Nachsicht an den Tag legten.

Das Verlegen der amerikanischen Petroleumquellen. Die Rundschau für Zinstitutions-, Beleuchtungs- und Beschaffungsberichte bringt eine Mitteilung auf Grund amerikanischer Zeitung, wonach schon im Jahre 1917 die Verlegen der amerikanischen Petroleumquellen zu erwarten wäre. Es soll sich dies auf Schätzungen von Fachleuten stützen. Vor allem aber dient die Annahme als Begründung für einen Antrag auf eine Ausfuhrverbot von Gasolin. Amerika hat 1915 300 Millionen Gallonen Gasolin an die Entente ausgeführt. Beantwortet ist eine Ausfuhrverbot von 50 Cent auf die Gallone. Kupfer auf das Verlegen der amerikanischen Petroleumquellen wird nach die Gefahr hingewiesen, daß eines Tages das Öl für die amerikanischen Schiffschiffe fehlen werde.

Genuebenland. Aus Watten'scheid wird gemeldet: Auf der Jette „Hannover“ kamen drei Vergleiche bei der Ausübung ihres Berufes zu Tode. Auf der Jette „Hannover“ kamen drei Vergleiche bei der Ausübung ihres Berufes zu Tode. Auf der Jette „Hannover“ kamen drei Vergleiche bei der Ausübung ihres Berufes zu Tode.

Verstümmelt und getötet. Aus Dortmund, 1. Mai, wird gemeldet: Auf Jette Kalkstein II gingen während der Verleumdung auf einer Straße größere Gefährten nieder, wodurch drei Vergleiche untergebracht wurden. Die Verleumdung wurde sofort aufgenommen. Rettungsarbeiten war es möglich, die Leute noch lebend, wenn auch zum Teil mit schweren Verletzungen, zu bergen.

Verleumdung. In Lübeck fand am Sonntag die feierliche Übergabe des großen Vajareitschiffes „Sagittar“ an das rote Kreuz statt. Es ist dies das erste Schiff, welches unter deutscher Flagge und unter deutscher Besatzung in die Welt der Kranken und Verwundeten gebracht wird. Die neuen hiesigen Erfahrungen sind bei dem Bau und der Einrichtung des neuen vierstöckigen entzündungsschiffes zur Anwendung gekommen. Es soll beim Vajareitschiff Trampschiffe und abwechselnd auch bei dem Schwartzen bei Lübeck verwendet werden, so daß die Kranken Krieger See- und Soldaten nehmen können.

Einige hiesige Entdeckung machte Sonntag vormittag ein Arbeiter der Rembrandt-Kampfstadt in Berlin. Als dieser die Kapellentür aufschloß, um den Raum für den nächsten Gottesdienst herzurichten, fand er zu seiner großen Überraschung vor dem Altar einen unbekanntem Mann in einer großen Mütze tot daliegen. Neben der Leiche lagen Splitter des Glasbesandes, durch das der Unbekannte durchgebrochen war. Nach den Feststellungen scheint es sich um einen Einbrecher zu handeln, der aber das Dach hinweg in die Kapelle einsteigen wollte. Das Glas des Lichtkörpers trug ihn jedoch nicht, er drach durch und fand so durch Wutur den sofortigen Tod. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um einen Gelegenheitsarbeiter handelt, der in der dortigen Gegend öfter gearbeitet hat.

Erbrüht. In Althert a. d. Weist, entfiel bei Ausschachtungsarbeiten auf einem Fabrikgrundstück ein Erbrüht, wodurch zwei Arbeiter verunglückt wurden. Der eine, Fritz Koebs, konnte nur als Leiche geborgen werden, der andere kam mit leichten Verletzungen davon. Uebereuerung. Infolge der durch den Krieg geschaffenen Lückensituation in der Schuhmacherei haben auch die selbständigen Schuhmacher in ihrem Handwerk sehr zu leiden, und groß ist die Zahl der Schuhmacher, die ihren Betrieb geschlossen haben. Allein im Stadtbezirk Berlin beträgt die Zahl der seit Kriegsbeginn eingegangenen Schuhmachereier rund 500. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß auch die mit geschlossen sind, deren Inhaber zu den Fabrikanten wurden und deshalb ihre Werkstätten schließen mußten. Die Zahl der geschlossenen Werkstätten würde noch größer sein, wenn es der Berliner Innung nicht gelungener wäre, insbesondere für die kleinen Meister Sozialschutz herbeizuführen. 100 000 Stiefel sind nun in Berlin gefertigt worden und 20 000 Stiefel sind nun in Auftrag gegeben worden. Das entspricht einem Arbeitslohn von 800 000 Mark.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von T. H. Böhner in Merseburg.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 10. April 1916 (Reichsgesetzblatt 1916 Seite 261 folgender), betreffend den Verkehr mit Verbrauchsucker und die Bekanntmachung des Kommunalverbandes vom 22. April 1916 wird hiermit für den Bezirk der Stadt Merseburg folgendes angeordnet:

1. **Abgabe von Zucker.**
Es zum Erlaß anderweiter Vorschriften durch den Kommunalverband (Kreis) darf Zucker unmittelbar an Verbraucher nur noch gegen einen vom Magistrat aufgesetzten und mit dem Dienstregel des Magistrats versehenen **Ausweis** verabfolgt werden.

2. Auf diesem Ausweis wird vom Magistrat die nach der Zahl der Haushaltsmitglieder zuständige Menge Zucker von Monat zu Monat festgesetzt.
Auf den Kopf der Haushaltung werden bis auf Weiteres pro Monat 1 Pfund Zucker in Maß gebracht.

3. Wer Zucker ohne den vorgeschriebenen Ausweis an Verbraucher abgibt oder mehr Zucker verabfolgt, wie auf dem Ausweis für den betreffenden Monat für den Haushalt festgesetzt ist, macht sich strafbar.

4. Auf der Rückseite der Ausweise ist vom Zuckererabfolger (Kaufmann, Händler usw.) mit Namensunterschrift anzugeben, an welchem Tage und welche Mengen Zucker er an den betreffenden Haushalt verabfolgt hat. Die Ausweise sind sobald den Verbrauchern wieder zurückzugeben.

5. Die Ausweise sind nicht übertragbar.

6. Zuckermengen, die im laufenden Monat nicht erhoben sind, können für den folgenden Monat nicht übertragbar werden.

7. **Verkehrsregeln.**
Zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchsucker ist vom Sonnabend, den 6. Mai 1916 ab im Rathaus, 2 Treppen, Zimmer Nr. 23 eine städtische Zuckerkasse eingerichtet, an der der Zucker-Ausweise aufgesetzt und ausgegeben werden, und der die Ausweise in den ersten Tagen des folgenden Monats nach näherer Anordnung des Magistrats zur Nachprüfung und Neuregelung des Bedarfs wieder vorzulegen sind.

8. Wer nachweislich nicht mehr im Besitz von Verbrauchsucker ist, kann in der städtischen Zuckerkasse die Zuweisung von Zucker beantragen.

9. Die Befragten, wieviel Mitglieder zu einer Haushaltung gehören und ob die gemachten Angaben richtig sind, wird ausdrücklich vorbehalten. Rätigenfalls kann die Verbringung von Urkunden, Anmeldebüchlein, Wotkarten usw. gefordert werden.

10. **Erstmalig** erfolgt die Ausgabe der Ausweise in folgender Reihenfolge:

am Sonnabend den 6. Mai 1916 für die Straßen A bis einschl. F, am Montag den 8. Mai 1916 für die Straßen G bis einschl. M, am Dienstag den 9. Mai 1916 für die Straßen N bis einschl. R, am Mittwoch den 10. Mai 1916 für die Straßen S bis einschl. Z während der Dienststunden vormittags von 8—1 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr

11. **Straf-Einstimmungen.**
Wer sich durch wesentlich falsche Angaben in den Besitz ihm nicht zukommender Zuckermengen bringt und sich dadurch zum Nachteil der übrigen Einwohnerschaft bereichert, oder wer sonst den erlassenen Ausgabebestimmungen entgegenhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft.

Merseburg, den 3. Mai 1916

Der Magistrat

Städtische Kartoffelstelle.

Die städtische Kartoffelstelle befindet sich von Freitag den 5. Mai 1916 ab im Rathaus 1 Treppe, Zimmer Nr. 16.

Merseburg, den 3. Mai 1916.

Der Magistrat.

Gesucht

Wohnung

per 1. Oktober eine von 2-3 Räumen in der Luchstfelder Straße oder deren Nähe. Offerten u. D 10 a. d. Exp. d. Bl.

Ein möbl. Zimmer.

möglichst mit Gartenbenutzung, für 10. Mai gesucht. Offert. mit Preisangabe unter Chiffre C B an die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbl. Wohnung.

2-3 Zimmer, Küche, Nähe Wittenfelder Str., sofort gesucht. Offert. unter K 300 an die Exp. d. Bl.

Seere Werkkatt.

6 u. 11, etwa 15-20 qm q. ab, sofort zu mieten gesucht. Angebote unt. „Werkkatt“ a. d. Exp. d. Bl.

Wergibt Nachmittagsstunden

für kleines Ehepaar der Ehemaler Klaffe. Off. Anträge u. O J an die Exped. d. Bl. erbeten.

Achtung!

Sahe für alte wollene Stumpfabfälle

100 1,80 Mk. für Lumpen und Metalle höchste Preise. Frau Irmisch, Johannsstr. 16. pl.

Kohlpflanzen

gibt ab Michel's Gärtnerei, Friedrichstr. 33.

Trikotagen

Macro- und Einsatz-Hemden, Macro-Rosen und Jacken, Netzjacken für Damen und Herren zu mäßigen Preisen

A. Henckel, Olgrube 29 Woll- und Weisswaren.

Attmerksame Bedienung. Mäßige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nacht.

Spezial-Geschäft für Leinen- und Baumwollwaren Tischzeuge — Betten

Allo Art Wäsche

Vollständige Wäsche - Ausstattungen.

Formapr. 259.

Merseburg Entenplan 7

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Unsere letzte Bekanntmachung findet heute eine dahingehende Aenderung, daß unsere Geschäfte an nicht feiertäglichen Wochentagen von 1-5 Uhr nachmittags geschlossen sind.

Die Fleischer = Junung Merseburg.

Sendet Kriegskarten ins Feld!

Immer wieder werden von unseren Feldgrauen Übersichtskarten erbeten. Der kürzlich erschienene

KRIEGS-ATLAS

vereinigt in 20 reichbeschrifteten, vielfarbigen Karten sämtliche Kriegsschauplätze. Das alphabetische Ortsregister erleichtert die Auffindung der einzelnen Schlachttore ungemain. Durch die Statistik der kriegführenden Länder, sowie den Kriegskalender, bildet der Atlas ein geschlossenes Ganzes, das über alle Fragen des Weltkrieges Anschluss gibt. Der Atlas ist im Format 23x30 cm und als Taschen-Atlas im Format 14x23 cm zu beziehen und eignet sich im Taschenformat als praktische

•• LIEBESGABE ••
Preis 1,25 Mk.

Zu beziehen durch:
Die Geschäftsstelle des „Merseburger Correspondenten“

Trebnitz Gasthof Heyer

Am Sonntag den 7. Mai nachmittags

grosses Militär - Garten - Konzert

der Landsturm - Kapelle Merseburg.

Eintritt 40 Pfg. Anfang 1/4 Uhr.

Guterh. Akkumulatör Ein gebrauchter Küchenherd zu kaufen gesucht. Offerten unter sehr billig zu verkaufen. Akkumulatör an die Exp. d. Bl. Reichstr. 4. 1 Tr.

Ehem. Garde
Donnerstag, 4. Mai,
Monatsversammlung
i. „Perja, Christian“

Waldhaus Mueheln

Erholungsstätte
herrlichster Ausblick des
Gesellschafts.

Inh. E. Martin, Besitzer der
„Guten Quelle“ Tel. 203.

Menzels Restaurant.
Fluss-Aal in Gelede.

Erfahrener, abschlußsicherer

Kaufmann

wünscht Lebensgeschäfts-
taunng. Off. Offert. unter
Z 10 an die Exped. d. Bl.

Ein Pferd
steht Sonntag vor-
mittags zu verkaufen.
Preisding. Hobben.

Junges Mädchen, 21 Jahre
alt, mit guter Handschrift sucht im
Kontor oder Büro
sofort oder später Stellung. Off.
u. L 200 an die Exped. d. Bl.
Entlassener Frau, geschäftliger
sucht Stellung als Portier,
Bote od. sonst. leichten Posten.
Früher gewesener Beamter, voll-
ständig unbeschäftigt, die besten Pa-
piere vorhanden. Off. Angebote
u. „Inuitid“ an die Exped. d. Bl.
Frau, wo Mann im Felde,
sucht Beschäftigung in Wäsche,
Ausbessern u. sonst. dergl.
außer dem Hauße. In ertragen
in d. Exped. d. Bl.

Ein junges geachtetes Mädchen
als **Bernende**
sofort gesucht.
A. Zehbe & K. Gross,
Gothaerstr. 14.

Anlegerinnen

sucht
Arthur Kornacker.

Tücht. Fahrrad-Schlosser
wird gesucht.

Auto-Engel.
1 Maschinenführer
u. 1 Holländermüller
kellert ein
Hertel, Badbenlabrit.

Eine Waschfrau

wird sofort gesucht
Müllers Hotel.

2 Lohnkellner
zum Bedienen Sonntag nach-
mittags nimmt an
Feldschlößchen Merseburg.
Zum sofortigen Antritt werden

einige Frauen

für die Flaschen-Kammer gesucht.
Stadtbrauerei Carl Berger,
Merseburg.

Als **Borarbeiter**
für unsere Flaschen-Kammer wird
eine
gewissenhafte männl. Persönlichkeit
gesucht.
Stadtbrauerei Carl Berger,
Merseburg.

Stagn eine Beklag.

Wodurch ist die Viehzucht in Deutschland wieder zu heben.

Aber dieses Thema hat die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“ in Berlin eine Umfrage bei Karminierern, Gutbesitzern, Viehhändlern und Fleischermeistern gehalten. Aus den eingehenden Antworten geben wir die folgenden von drei fortgeschrittenen Abgeordneten wieder. Hg. Dr. Wendt schreibt:

Die Möglichkeit der Hebung unserer Viehzucht steht auch während der größeren oder geringeren Menge an verfügbaren Futtermitteln. Der Mangel der Viehzucht während des Krieges ist die unmittelbare Folge des Futtermangels. Der Triebfall unseres Viehwirtschafts überflüssig und eine allmähliche und beschränkte Hebung sehr wohl möglich und zu erwarten sein. Zunächst steht der Wegweg unmittelbar bevor oder hat bereits teilweise begonnen, damit ist schon eine leichtere Faltung auch während der Viehperiode ermöglicht; es wird während der Winterperiode werden müssen und auch erreicht werden können, mehr Vieh auf den Feldern für den Verbrauch zu liefern, als es bei der Futtermittel mit den ungenügenden Futtermitteln durchführbar war. Es wird aber auch vor allem Jungvieh zur Zucht in großer Zahl durchhalten und seiner natürlichen Bestimmung ausführen sein. Daraus ergibt sich als erstes Mittel zur Hebung der Viehzucht die Erschließung aller Weiden möglichsten, auch in den öffentlichen und privaten Forsten, und die reichliche Beschäftigung dieser Weiden mit jungem Jungvieh.

Um dieses Vieh dann weiter durchhalten zu können, ist eine möglichst große Zufuhr an Futtermitteln für die nächste Winterfütterung an zweiter Stelle notwendig. Diese Futtermittel werden erstklassigerweise reichlicher liefern, als es im verflochtenen Winter der Fall war, und damit auch die Faltung der wachsenden Viehstände gewährleisten.

Dann tritt die rechtserhaltene Organisation der Verteilung dieser eingesparten Futtermittel sowie benötigten Stoffe, welche aus den neuen inländischen Erzeugnissen an Stroh, Heu und Hefe- und Kefersutter u. a. unserer Viehzucht zuwachsen. Kurz gesagt, es muß die Rationierung der Futtermittel durchgeführt werden. Die Landwirtschaft wird selbstverständlich ihrerseits dagegen die Verpflichtung übernehmen müssen und können, das überflüssige Futter dementsprechend zu verwenden, also die volle Viehhalt zu halten und zu füttern. Eine derartige, meines Erachtens, unumgängliche Organisation wird auch eine Preisbeseitigung ermöglichen, die für die Verbraucher wie Erzeuger vorteilhaft ist, und der überflüssige Weg zur schrittweisen Hebung unserer Viehzucht sein und einen verhältnismäßig schnellen Übergang in die normale Erzeugung gewährleisten.

Hg. Aiel erklärt: Das wirksame Mittel zur Hebung der Viehzucht ist die Einfuhr von Futtergetreide aus dem neutralen Ausland. Die deutsche Reichsregierung hat ja schon durch den Ankauf rumänischen Getreides einen lebenswerten Anfang gemacht. Die Erzeugung von Fleisch ist auch ein Kampf- und Verteidigungsmittel im Kriege.

Man vermerke also einen, wenn auch nur ganz kleinen Teil der Mühen für die Beschaffung von Futtermitteln. Durch die Monopole der Viehhaltungsverbände wird kein Fleisch erzeugt, ebenso wie das höchste Höchstpreis keine dauernde Verbilligung der Preise bewirkt werden kann.“

Hg. Koch erwidert: „Andere Fütterung ist die neue Ernte, fällt diese gut aus, dann ist die Möglichkeit gegeben, die Viehbestände zu erhalten. Wie es jetzt den Viehhältern hat, berechtigt der Stand der Fütterung und Vieh zu den besten Fütterungen. Heu, Weizen, Roggen, Acker und auch die Weizen sehen sehr gut aus, verwirrt ist fast gar nichts. Die Frühlingsbestellung hat sich normal vollzogen, vielfach läuft die Gerste und der Hafer schon ab. Momentan werden die Zuderrillen und Kartoffeln bestellt, auch das geht mit Hilfe der Frauen und Kinder gut vonstatten. Das einzige Bedenken für die Frühlingsbestellung ist der knappe finanzielle Dinger. Die letzten Maßnahmen bezüglich der Schlachtungen, Entziehung des freien Verfügungsrechtes des Eigentümers über sein Vieh, Verbieten der Haus-schlachtungen bis zum 10. Oktober d. J. sind nicht geeignet, eine Freizügigkeit zur Viehzucht und Mast herbeizuführen. Wenn z. B. dem Schweinehälter verboten wird, sein eigenes Schwein zu schlachten, so muß das große Unzufriedenheit hervorgerufen. Es ist dringend nötig, daß den beim Großgrundbesitz immer mehr zunehmenden wachsenden Wirtschaften das Handweh gelegt würde. In Preußen sind schon königliche Domänenpächter dazu übergegangen.“

Merseburg und Umgegend.

3. Mai.

Bei Besichtigungen von Fabriken oder sonstigen Betrieben sind Unfälle schon vorgekommen, und es ist die Frage aufgetreten, ob der Fabrikbesitzer für solche Unfälle aufzukommen hat. Am 28. Oktober 1915 hat das Reichsgericht, wie von den Aktien der Kaufmannschaft von Berlin mitgeteilt wird, in einer Entscheidung den Unternehmer für haftbar erklärt. Bei der Besichtigung eines Kalberwerks war ein Besucher durch eine Explosion getötet worden. Funken einer Magnetsäule, die der Fahrgänger hielt, waren in eine Holzstange gelangt, die mit Sprengpulver gefüllt war. Das Reichsgericht führte aus: Bei der Führung muß der Unternehmer für die körperliche Sicherheit der Gäste Sorge tragen. Im vorliegenden Falle dürfte die Magnetsäule nicht in die Nähe von Sprengstoffen gebracht werden. Die Bergwerksverwaltung hatte die Verpflichtung, Anordnungen zu treffen, zumal Besuche von Fremden gar nicht so selten vorkamen.

Bei Vernehmung von Diensthilfen und Angestellten des Steuerpflichtigen. Nach einer Ministerialver-

fügung ist sowohl in dem Verfahren zur Veranlagung sowie bei der Erörterung der Einkünfte und Verrechnungen in der Regel von der Vernehmung von Diensthilfen und Gewerbegehilfen als Zeugen zur Aufklärung der Einkommensverhältnisse des eigenen Dienstherren abzugehen, wenn nicht entweder der Pächter selbst damit einverstanden ist, oder die Veranlagungs- oder Berufungskommission die Vernehmung ausdrücklich beschloß, oder eine Maßregel zur Feststellung des Tatbestandes einer Strafverfahrens-Zwischenhandlung in Frage kommt. Unter allen Umständen ist aber darauf Bedacht zu nehmen, daß jede Vernehmung eines Zeugen auf die wirklich wesentlichen Punkte beschränkt und nicht auf geringfügige Fragen von untergeordneter Bedeutung ausgedehnt wird.

Seife-Erhalt. Da der Seifenmangel bei der Wäschebehandlung vielfach, namentlich in den Großstädten, wo zur Kalenbleiche keine Gelegenheit ist, eine Chlorbleiche nötig macht, ist ängstlichen Hausfrauen zur Verhütung gefast, daß mittels Antichlor, einem Gegenmittel des bekannten Bleichflors, die gefährliche schädliche Wirkung auf die empfindlichen Gesichtsfasern völlig aufgehoben wird. Man rechnet vom Chlor auf einen Eimer 10 bis 15 Gramm. Mit heißem Wasser aufgelöst und durch ein dichtes Tuch gegossen, läßt man die Wäsche je nach Bedarf bis zu 20 Minuten darin bleichen, um sie sofort in das Antichlorbad zu legen, das man aus 40 Gramm unterseifenhaltigem Natron, mit 10 Litern Wasser bereitet. In diesem muß sie dann zwecks sorgfamer Wirkung eine halbe bis eine Stunde liegen, um in üblicher Weise gespült und weiter behandelt zu werden.

Kriegsausnahmetarife. Die Frachtmäßigungen auf Grund fast aller aus Anlaß des Krieges eingeführten zahlreichen Ausnahmetarife für den Güterverkehr werden nur im Falle der Verwendung der Waren im Inlande gewährt. Es werden daher die miunter recht bedeutenden Frachtmäßigungen nur dann gegeben, wenn der Verwendungszweck aus dem zur Sendung gehörigen Frachtbrief hervorgeht. Zur Vermeidung von Schriftwechsel und Erstattungsanträgen werden die Güterverfrachter darauf hingewiesen, die Sendungen bei der Aufgabe ihrer Verwendung entsprechend in den Frachtbriefen (in der Spalte Inhalt) zu bezeichnen. Im Falle der Nichtbeachtung dieser Bestimmungen kann die Frachtberechnung nach den billigen Ausnahmetarifen nicht gewährt werden.

In letzter Stunde.

Roman von Otto Effler.

11 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der Mühsal stöhnte mit Schmerz, daß sich Melanie immer mehr von ihm entfernte und sich innerlich entfremdete. Er hatte kein heiles Wort für sie, er mißtraute ihr nicht, er glaubte an sie und schah ihrer lebenshungrigen Jugend die Schuld an ihrer Vergewissungslust an, der kein Alter nicht zu folgen vermochte. Mehr und mehr zog er sich in die Einsamkeit zurück, die Entfremdung zwischen sich und Melanie dadurch noch vergrößerte.

Auch heute Abend war er wieder allein, während Melanie in der Oper weils, wo die Westflügel gegeben wurden. Melanie würde erst spät nach Hause kommen. Ein langer einiomer Abend lag vor ihm.

Und langsam — während ihm sonst die Einsamkeit seines Arbeitszimmers, die Stille ringsum, lieb und wert gewesen war, heute lastete sie mit drückender Schwere auf ihm, so daß er keine Stimmung für seine Arbeit fand. Er schloß sich von dem Schreibtisch und schritt einige Male im Zimmer auf und ab. Dann trat er an das Fenster und sah in den klaren, kalten Winterabend hinaus. Es war einsam und still in der Straße, deren stürmende Gassen sich in der Ferne verloren. Die Häuser lagen wie ausgestorben da. Nur hier und da zeigte sich ein erleuchtetes Fenster; vor den meisten waren die Laternen herunter gehallen.

Von dem dunklen Winterhimmel funkelten die Sterne. „Ich werde einen Gang durch die frische Luft machen“, murmelte Born. „Das wird mich beruhigen.“

Er schloß dem alten Friedrich und ließ sich Hut und Pelz bringen.

„Wollen Herr Geheimrat noch ausgehen?“ fragte Friedrich erkrankt.

„Ja, ich hole vielleicht meine Frau ab. Halte den Tee bereit.“

„Sehr wohl, Herr Geheimrat.“

Nachdem sich sah der alte Diener seinem Herrn nach. Dann schüttelte er traurig den grauen Kopf.

„Ja, ja“, murmelte er, „Alter und Jugend — das stimmt nicht zusammen.“

Von ihrem dunklen Straße hinaunter dem Tiergarten. Vor einem Hause, in dessen zweiter Etage mehrere Fenster erleuchtet waren, blieb er stehen und blickte zu den hellen Fenstern hinauf.

„Ob ich einmal hinaufgehe?“ fragte er sich. „Ich habe Clementine seit langem nicht gesehen — sie zümt mir — vielleicht hatte sie doch recht.“

Er äögerte eine Weile, dann trat er ruhig in das Haus und fragte die Köchin herauf zur Wohnung seiner Schwester und fragte die Köchin, welches ihm die Korridorin

öffnete, sah ihn erkannt an. Er war ein fetterer Gast in der Wohnung seiner Schwester. Und nun zu so später Stunde!

„Ist das gnädige Fräulein daheim?“ fragte er.

„Ja, Herr Geheimrat.“ Das gnädige Fräulein war in der Oper, ist aber nur kurzem zurückgekehrt. Soll ich den Herrn Geheimrat anmelden?“

„Nicht nötig, ich weiß den Weg.“

Das Mädchen öffnete die Tür zu dem Wohnzimmer, in dem das alte Fräulein bei einer Tasse Tee saß.

„Guten Abend, Clementine“, sagte der Zutritrat.

„Guten Abend, Herr Geheimrat.“

„Nicht das ich würdige“, entgegnete er, unwillkürlich über das erkrankte Gesicht seiner Schwester lachend. „Ich sah heute Fenster erleuchtet und wollte ein halbes Stündchen mit dir verplaudern.“

„Was ist sehr angenehm von dir“, erwiderte sie kühl und frostig. „Ja, habe lange nicht das Vergnügen gehabt.“

„Bitte nimm Weg. Willst du eine Tasse Tee?“

„Wenn es dir keine Mühe macht.“

„Nicht die geringste.“

„Sie geh frisches Wasser auf und bereite ihm die Tasse Tee mit Zucker und Sahne, wie sie es früher so oft getan hat.“

Schweigend sah er ihr zu.

„Ich danke dir“, sagte er dann, als sie ihm die Tasse reichte.

Beide schwiegen eine Weile. Zober schien seinen Gedanken nachzugeben.

„Fräulein Born schien in den letzten Jahren recht gealtert, ihre harte Haltung hatte sich jedoch noch verhärtet und der Ausdruck ihres Gesichtes war noch strenger und härter geworden, als früher, während ein hebrer, verbitterter Zug sich um ihren Mund gebildet hatte.“

„Du warst in der Oper?“ fragte der Zutritrat.

Nicht weiter, Clementine — du wirst beleidigen. . .“

„Da trat sie auf ihn zu und legte ihm die Hand mit selten hartem Griff auf die Schulter.“

„Verleumdeter Tor, der du bist“, rief sie hervor, und ihre Augen strahlten Bornesblitz. „Weißt du, was mich aus dem Theater forttrieb? Ich konnte die Komödie, die sich in deiner Loge abspielte, nicht mehr mit ansehen. Ich konnte es nicht mehr ertragen, das Lächeln und Händeln und Gähnen um mich her von der „schönen Frau Born“ der Tochter des Reichsberaters — wie sie jetzt strahlte in Schönheit und Reichtum, und wie sie umharrert wurde von den galanten Herren. . . ich konnte es nicht mehr ertragen und ging. Und da der Zufall dich zu mir führt, so will ich dich noch einmal warnen, wie ich es tat, ehe du diesen unseligen Ehebund geschloßest.“

„Er hatte das Haupt fixen lassen und schwie, eine Weile. Doch dann richtete er sich empor.“

„Du hast die höchsten schwarzen Gedanken überwinden, die ihre Worte in seiner Seele gewekt.“

„Du gehst zu weit, Schwester“, sprach er ernst, ruhig und würdevoll. „Deine strenge Anmahnung des Lebens, dein Daß gegen die junge Schönheit Melanies verblendet dich und macht dich ungerath.“

„Die Wahrheitsliebe, die strenge Rechtfertigung schärfen meine Augen“, entgegnete sie hochfahrig, „daß sie da noch tiefen Schatten sehen, wo du nur Glanz und Sonnenheiter erblickst.“

„Weshalb läßt du denn deine Frau so oft allein?“

„Meine Arbeit nötigt mich, zu Hause zu bleiben.“

„So behalte deine Frau bei dir. Gehe sie nicht Gefährten aus, denen ihre Jugend, ihr Leichtsinn, ihre Vergewissungslust nicht gewachsen sind. Sie trägt jetzt beinen und meinen Namen.“

„Sie wird ihm keine Anreue machen. Du bist zu hart. Du kannst nicht erwarten, daß eine junge, einige manzig Jahre zählende Frau deine fast wirtswunden Ansichten teilt.“

„Sah Melanie das Leben froh und harmlos anerkennen, sie hat noch Nummer genug erfahren?“

„Und die Letzte?“

„Daß die Leute sprechen in ihrer gebäffigen Torheit“, sprach er mit verächtlichem Aufsehn. „Sie werden mein Vertrauen, meinen Glauben nicht erschüttern. Daß Melanie mich nicht leidenschaftlich liebt, weiß ich und vermute ich. Wenn es auch schmerzhaft, so habe ich mich doch befreit.“

„Du bist ein alter Mann, ich kann die Lust an den Vergewissungen der Jugend mit Melanie nicht teilen, aber ich freue mich ihrer Fröhlichkeit, ihres Glüzes. Ihr Glück und Zufriedenheit zu verhoffen, das ist die Aufgabe meines Lebens geworden, und kein Opfer wird mir dafür zu schwer sein.“

„Du sprichst wie ein verliebter Jüngling“, spottete sie.

(Fortsetzung folgt.)

Einen schweren Verlust hat der Mobilmadungsausschuss des Roten Kreuzes durch das toben bedingte gewordene Ableben des Agl. Reg.-Adjutors Freiherrn Frank von Fürstenwerth erlitten. Der an einem Magenleiden, wozu sich Lungenentzündung gesellte, in Halle verlebene ca. 40-jährige Adjutor war seit etwa 6 Jahren bei der hiesigen Agl. Regierung tätig und galt beim Präsidenten des Roten Kreuzes als einer der vorzüglichsten Dozenten als ein sehr tüchtiger und fleißiger Beamter. Kurz nach Kriegsausbruch übernahm er die geschäftliche und Organisationsarbeit im Mobilmadungsausschuss des Roten Kreuzes und diente bis zur letzten Minute dieser lebensreichen Institution mit aufopferndem Fleiß, verbunden mit Zucht und Liebe. Er war darum mit Recht allgemein hochgeschätzt beim Präsidiums-Etatsrat, den höheren und mittleren Beamten der Regierung, sämtlichen Mitglieder des Roten Kreuzes und überhaupt allen Personen, die ihn kannten oder mit ihm in Verbindung kamen.

Städtische Zuckerrübe. Der Magistrat veröffentlicht in der heutigen Nummer unseres Blattes eine Bekanntmachung über die Erziehung einer Zuckerrübe im hiesigen Reichs- und Provinzial-Landbesitz. In dieser Weise, die mit dem Dienstleistungen der Zuckerrübe verbunden sind, ausgehend, die zum Bezug von Zucker bei den hiesigen Staatseinkaufsberechtigten. Die Ausweise sind nicht übertragbar. Erstmals erfolgt die Ausgabe der Ausweise Straßenweise vom Sonnabend den 6. Mai bis Mittwoch den 10. Mai d. J., während der Dienststunden normalitätsmäßig von 9 bis nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Am folgenden Tag werden die Ausweise im Amtsamt zur genaueren Durchsicht, Zweifelsbeseitigung gegen die neue Verordnung nicht strafbar.

Verstärkung von Kartoffeln. Über Erreitigkeiten darüber, welche Mengen von Erzeugnissen der Kartoffelroderei an die Roden-Kartoffel-Verwertungsgesellschaft zu liefern sind, ist entschieden, wie die Minister für Landes- und Gewerbe, des Innern und der Landwirtschaft bekannt geben, der Landrat (Oberamtmann), in Stadtfreien der Gemeindeverband. Auf Beschwerde entscheidet der Regierungspräsident, in Berlin der Oberpräsident endgültig.

Frachtkauf, die Königin unter den Gefiederten. Königin, seit im Reich den Tieren über. Stimme den Anlagen am Gottfriedsdamm. Auf dem Schmalen und Damm, wo wir so oft dem Gelang derselben zuhören konnten, ist es bis jetzt still geblieben, die Tierchen scheinen aus dem Süden nicht wieder zurückgekehrt zu sein. Wahrscheinlich sind sie menschlicher Nachstellung zum Opfer gefallen. Es gilt nunmehr acht zu geben auf wildernde Katzen, die im Bereich der Nachzügler nachschleichen. Wir können uns glücken, ihnen bald mit trefflichen Maßnahmen in unseren Gefilden fern zu können. Seine Anwesenheit erhöht die Reize unserer Heimat.

Der Neumarkts-Jahrmarkt. Der heute mittag sein Ende erreichte, wies in den Vormittagsstunden noch einen lebhaften Verkehr auf. Namentlich landliche Verkaufsrinnen waren stark vertreten.

Der Kaiser als Käse. Für die Übernahme der Patentfälle beim 7. und 8. Sohne hat der Kaiser aus Anlass eines Sonderalles bestimmt, daß auch bei der Übernahme solcher landesbesitziger Patentfälle die vor der Ehe erzeugten, aber durch die Ehepartner legitimierten Kinder den ehelichen Kindern gleich behandelt werden sollen, wie dies bei der Annahme von patenteschen Patentfällen bei 8. Anhang des hiesigen Gesetzbuchs bestimmt ist.

Keine weitere Ausdehnung der Hausfleischverbot. In den Kreisen der kleinen Schweinezüchter, die ja den größten Teil der Schweinefleischproduktion bestreiten, gehen immer noch Befürchtungen um über die weitestgehende Ausdehnung der Hausfleischverbot, Befürchtungen, die für die Allgemeinheit die Gefahr in sich bergen, daß die dringende Notwendigkeit, die kleinen Schweine vermindert wird. Es kann auf das Bestimmteste berichtet werden, daß nach übereinstimmender Beschlüsse der in Frage kommenden obersten Staatsbehörden die Verbote höchstens bis zum 1. Oktober 1916 in Geltung bleiben werden.

Alte Spargel. Der Gemüschbauern in Braunschweig bietet die beste Sorte Spargel das Reich mit nur 4 Pf. an. Die mittlere Sorte kostet nur 3 Pf., die dünne Spargel nur 18 Pf. das Pfund. Die Preise bleiben während der ganzen Spargelzeit, die vom 1. Mai bis 24. Juni dauert, unverändert.

Verbotene Sendungen. Neuerdings werden vielfach Nachrichten mit Geflügel, z. B. 20-prozentiger Geflügel, ins Reich geschickt. Diese Sendungen sind, wenn die absendenen Pflichten, die nach der Postordnung zur Postbeförderung nicht zugelassen sind. Gleichzeitig wird aus Anlaß zahlreicher, in letzter Zeit festgestellter Zuwanderungen daran erinnert, daß auch Kalium- und Natriumverbindungen wegen ihrer Feuergefährlichkeit mit der Post nicht versandt werden dürfen. Eine Übertragung dieses Verbotens ist ebenfalls strafrechtlich Verfolgung nach sich ziehen.

Krieg den Wespen! Es wird vielleicht verwunderlich sein, daß nicht bekannt sein, daß es am jetzigen Zeit in der Hand hat, das Aufkreuzen der Wespen, die unter Umständen zu einer recht fühlbaren Plage werden können, auch dem Obst vielen Schaden zufügen, zu beschneiden, indem man sie durch Sigillieren anlockt und dann tötet. Jede jetzt aufkreuzende Wespe ist nämlich eine Königin und man vernichtet in ihr, wenn man sie tötet, die weibliche Stammutter ganzer zukünftiger Wespenkolonien.

Keine Ausweisepapiere in Auslandsbriefen. Von unseren Postüberwachungsstellen ist, wie die Nord. Allgem. Ztg. berichtet, neuerdings mehrfach bemerkt worden, daß in den für das Ausland bestimmten Briefen Ausweisepapiere beifolgt werden. Art, wie Postpapier, Militärpapiere, Briefe, einhalten die Bestimmungen, die die Briefe für die betreffende Person wichtigen Papiere enthalten können. Gefährlich aber wird die Überlegung, wenn diese Papiere in Hände geraten, die dem feindlichen Nachrichtendienst überliefern, denn es wird hierdurch die Möglichkeit zu einem Überkreuzen der Reichsgrenzen mit Hilfe der widerrechtlich angelegenen Ausweisepapiere. Die Postämter sind daher dringend darauf hinzuwirken. Im übrigen sind die Postüberwachungsstellen angefleht, Sendungen mit dem angegebenen Inhalt anzunehmen.

Mode auf Befehl. Laut der „Köln. Ztg.“ war vom stellvert. Generalkommando des 7. Armee-Korps in Münster eine Eingabe des Verbandes Westmark der deutschvölkischen Partei über die kommende Modefrage an das Kriegsministerium weitergegeben worden zur Erwägung, ob nicht für das ganze Reich gegen

den Modeunflug durchgreifende Maßregeln getroffen werden könnten. Dem Verbands ist nunmehr vom stellvert. Generalkommando in Münster folgender Befehl zugegangen: „Zur Mitteilung des Kriegsministeriums ist vorgelegt, daß die Herbst- und Wintermode eine andere Richtung einschlägt.“ Dieser Entschluß der militärischen Verwaltung wird allen Verfassungen, in der kommenden Mode unzeitgemäße Überreibungen zu schaffen, von vornherein die Spitze abbrechen. Die Notwendigkeit solcher Maßnahmen ist bedauerlich, um so anerkannterwert erscheint es, daß feste Entschlüsse gegen diesen Gebiete gefaßt werden.

Walweide für Schweine. Der preußische Landwirtschaftsminister hat in diesem Jahre die Staatsforsten erneut für den Eintrieb von Weidewieh zur Verfügung gestellt. Die im vorigen Jahre mit der Walweide bei Schweinen gemachten Erfahrungen waren nach Darlegungen des ökonomischen Zollinspektor-Samober gütig. Durch den Weideweg wurde eine Futtererparnis erzielt, die in der futternappen Zeit eine wichtige Erleichterung bot und wodurch nicht wenige Schweine der Zucht erhalten oder der späteren Mast zugeführt werden konnten, die sonst vorzeitig hätten abgeschachtet werden müssen. Am meisten Nahrung bietet sich in Laubwäldern oder Wäldern mit gemäßigtem Bestand, doch empfiehlt sich auch der Eintrieb in reine Nadelwälder, da auch eine geringe Futtererparnis ins Gewicht fällt und der Weideweg außerdem eine gute Einwirkung auf den Gesundheitszustand der Tiere ausübt. Die Nahrung, die die Schweine im Walde finden, besteht aus einer Reihe verschiedener Gräser an lichten Stellen und an Wägen, aus frischem Laub von Buchweiz oder niederhängenden Zweigen, aus Futtererparnis, Kräutern, Wurzeln, Beeren, Insekten, Larven, Nuppen, Wärmern, Schnecken, Milzen, ferner verschiedenen Baumfrüchten, besonders Eicheln und Bucheckern.

Der Feldzug gegen Serbien. Der englische Oberbefehlshaber in Serbien hat in diesem Jahre den Vereinbarungen der Militärfrage eine Versammlung ab, die mit dem allgemeinen Gefühl des Vieles Anbiss „Ind wir vereint zur guten Stunde“ eingeleitet wurde. Der Freiheitskämpfer belief bekanntlich hier den besten Gott, das deutsche Vaterland, die Freiheit und die deutsche Treue, welche auch für den gegenwärtigen Weltkrieg bedeutsam ist, wenn die hohen Stempel angebracht haben. Nach Verflingen des Befehls erwiderten Serbien Serbien Gymnasial-oberlehrer Dr. Tache in der ihm eigenen unterhaltenden Art über den erfolgreichen Feldzug gegen Serbien und unteren dabei in herabragendem Maße die Serbischen Seefahrer, W. Maden, die in diesem Feldzug, in unglücklichen Serbien, die in der maritimen Vorleistung übermündeten Verkehrsverhältnisse, über die Bedeutung des Erfolges in Serbien in moralischer und politischer Beziehung, sowie die Wichtigkeit des Zusammenhanges unserer heutigen Kampfgemeinschaft zu dem Vierbund, wobei wiederum das bedeutungsvolle Ereignis die Vertiefung des direkten Verkehrs mit dem Orient ist. Dem Generalstab hat Serbien Dr. Tache die wichtige maritime Vorleistung der internationalen und schwierigen Nebenheiten aus dem serbischen Feldzug an Hand eines Buches folgen. Herr Pastor Werber hatte alle Veranlassung, dem Vortragenden für seine patenden Ausführungen zu danken und unsere heldenhaften Truppen anlässlich der in Serbien überwinden und ungeheuren Schwierigkeiten zu loben. Der erste Sommerabend im Männer- und Jünglingsverein hat auf die Besucher einen nachhaltigen Eindruck gemacht.

Der Hagen treibt schon Auen. Eine solche wurde uns heute von freundlicher Hand überreicht, die eine für die jetzige Jahreszeit bemerkenswerte Entwicklung zeigt. Sie entstammt einem Alter zwischen Weizenfelder und Auenstrich.

Feuerungswirung. In einer am Montag abgehaltenen Versammlung der hiesigen Barbier- und Friseur-Zunft wurde in Anbetracht der Verteuerung der Lebenshaltung und besonders auch aller im Barbiergehäuf zum Verbrauch kommenden Materialien (s. d. Seite 6), beschlossen, die Preise für Käse und Schmalz zu erhöhen und zu erhöhen.

Angeschlossene Leiche. In der Gasse im Nachbarort Schöps wurde gestern ein weißer Leichnam angeschwemmt. Derselbe wurde als derjenige der 20-jährigen Agnes Kesse von hier festgesetzt. Was das junge Mädchen in den Tod getrieben hat, konnte noch nicht ermittelt werden.

Auf dem heutigen Wochenmarkt waren wieder Rhabarber, grüner Salat und Spargel in größeren Mengen zum Verkauf geteilt. Nach Butter und Eiern war harte Nachfrage, leider war von diesen Artikeln wenig oder fast gar nichts vorhanden. Für das Pfund Spargel wurden 55 bis 70 Pf. bezahlt.

22 kleine Schweine wurden heute für den hiesigen Wochenmarkt zum Verkauf gestellt. Der Preis für das Pfund derselben betrug sich in den Grenzen der letzten Markttage: 90 bis 120 M. wurden gefordert und bezahlt.

Vom Gefangenenerlager. Der Weiterbau der eigenen Bäckerei ist wieder aufgenommen worden. — Mit dem Einzug des Frühlings reg. Sommers kommt im Baradenlager auch die Flora zu ihrem Recht. Vor der Sommeranfangsperiode sind bei der Aufzucht von gemauertem saftiges Grün und sonstige Blumenrotabelle und innerhalb des Lagers haben vor jeder vorderen Parade der acht Gefangenenerlager die Gefangenen unter adäquanter Leistung hübsche Blumenbeete angelegt. Desgleichen findet man an den Seiten der Kompaniebaraden eingetriebenes buntes Grün. Die gärtnerische Aufzucht der Baradenstadt hinterläßt einen vorrätigen Eindruck.

Zwei russische Gefangene, die von ihrer Arbeitsstätte auf einen benachbarten Feldschacht entlaufen waren, wurden heute früh von hiesigen Autofahrer Herrn Dreffel auf der Reichsstraße gefangen und dem Gefangenenerlager übergeben.

Wahlungen im Gefangenenerlager. Zwei französische Gefangenenerlager aus dem Merseburger Baradenlager, die mit noch mehreren anderen im Gebiet des Spargelwerber in Oberfeld untergebracht waren, wählten am Sonntag abend über das Dor beschließen und wählten nach dem Willen der Wahl. Von dem Wähler und mehreren Einwohnern wurden die Flüchtlinge indes wieder aufgenommen und dann durch den Wähler in Kollektivgefangenen gebracht. Einer der Flüchtlinge tobt in der Halle eine Zeitlang, fühlend gegen die Tür und verurteilt einen großen Kamm. Am Montag vormittag wurden die beiden Ausreißer durch den Wähler in das hiesige Gefangenenerlager zurückgebracht. Die jetzige schöne Witterung scheint den Drang nach Freiheit unter den Gefangenen besonders rege werden zu lassen.

Gefangenenerlager Merseburg. Vom Arbeitskommando der Gemeinde Memleben, Kreis GutsMuths, sind in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai 1916 abgehende 12 bis 230 Uhr die nachstehenden Kriegsgefangenen entwichen: 1. Philipp Mergo, Gef.-Nr. 454 A, 1. Komp., französischer Soldat, Student, 21 Jahre alt, 1,68 Meter groß, schlant, schwarzes Haar, bartlos, Narbe hinter dem linken Auge, gebräunte Gesichtsfarbe, gute Haltung. Sprache: etwas deutsch. 2. Nicolai Ledebler, Gef.-Nr. 1900, 1. Komp., russischer Soldat, Gärtner, 33 Jahre alt, 1,65 Meter groß, schlant, blondes Haar, bartlos, gelbe Gesichtsfarbe. Sprache: fließend deutsch. Die geflüchteten Gefangenenerlager liegen je zur Zeit. Die Gefangenen haben sich vermutlich Zutritt zu verschafft. — Vom Arbeitskommando der Gemeinde Miesena bei Scheibitz (Gutsbesitzer Schulze) sind am 30. April 1916 gegen 10 Uhr abends die nachstehend bezeichneten französischen Kriegsgefangenen entwichen: Charles Grottel, 23 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlant, braunes Haar, dunkle Augen, gebräunte Gesichtsfarbe, gute Haltung. Sprache: fließend deutsch. 3. Rene Krise, Gef.-Nr. 11280, 7. Komp., Soldat, Zimmermann, 32 Jahre alt, ca. 1,65 Meter groß, unterseht, schwarzes Haar und Schnurrbart, dunkle Augen, braungebranntes Gesicht, mittleren Build, lockige Haltung, dunkelbrauner Militärrock und Hose mit gelben Knöpfen, blaue Uniformhose, Schnurrbart, 4. Paul Dornau, Gef.-Nr. 11710, 7. Komp., Korporal, Landarbeiter, 20 Jahre alt, ca. 1,70 Meter groß, schlant, schwarzes Haar, kleinen schwarzen Schnurrbart, dunkle Augen, trumme Nase, gesunde Gesichtsfarbe, Kleidung wie der Serbische Griffler. Die Gefangenen sprechen nur französisch, nur Wärdau spricht etwas deutsch. Vom Arbeitskommando des Gefangenenerlager St. Marien am 12. Mai 1916 nachstehend bezeichneten Kriegsgefangenen entwichen: 1. Sergei Stahletskis, Gef.-Nr. 310 A, 1. Komp., russischer Soldat, Bauer, 20 Jahre alt, 1,60 Meter groß, schlant, blondes Haar, braune Augen, gesunde Gesichtsfarbe. 2. Prokofij Rudjuschin, Gef.-Nr. 1950 A, 2. Komp., russischer Soldat, Bauer, 26 Jahre alt, 1,70 Meter groß, schlant, schwarzes Haar, braune Augen, blaue Gesichtsfarbe. 3. Ivan Agartow, Gef.-Nr. 12901, 1. Komp., russischer Soldat, Schneider, 26 Jahre alt, 1,77 Meter groß, schlant, dunkelblau, braune Augen, gesunde Gesichtsfarbe. Alle 3 sind mit schwarzem Arbeitszeug gekleidet, gekleidet K. G. tragen russische Uniformen und sind nicht gekleidet deutsch.

Verteidigung. Zu den von mir am 26. und 29. April 1916 in diesem Blatt publizierten Reminiscenzen aus 100-jährigen Weiblicher der Auflösung der alten Stift-Merseburgischen Behörden durch den Eintritt der neuen königlich preussischen Behörden in Merseburg haben sich zwei Druckschriften eingeschlichen. Der Schrift-Kontrollant des Senior an der Stadtkirche St. Marien zu Merseburg, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein eigenes Bild, nebst dem Senior Sander und seinem damaligen Amtsvorgänger, Altonius Schöps, der am 18. April 1847, Herr Dr. Erdmann August Sander, ist gestorben nicht am 5. sondern am 7. Juli 1847 im Alter von 84 Jahren. Gerade einige Tage darauf, nachdem im „Merseburger Correspondent“ meine Reminiscenzen erschienen waren, erhielt ich von freundlicher Hand ein

225 Mark, Weizen 240 Mark, Hafer 300 Mark, wenn junger Alee eingetät, 25 Mark mehr, Gerste 300 Mark, mit Alee ebenfalls 25 Mark mehr. Erbsen 600 Mark, Rottke 300 Mark, Luzerne 350 Mark, Zuckerrüben 400 Mark, Futterrüben 450 Mark, Kartoffeln 400 Mark, Gurken 500 Mark, Biele 200 Mark. Im Gailbau zu Lande in Spargau wurden die Verhandlungen zu Papier gebracht und wegen der Belagerung von Wittenberg Gedanken von allen Beteiligten unterzogen. Über den Kaufpreis der Grundstücke selbst, die besonders in Veinacore und Daspiger Nür recht ansehnlich sind, und z. B. für unsere Pfarre vierzig Morgen betragen, ist noch nicht verhandelt worden, doch ist anzunehmen, daß auch bei ihm nicht getagt werden wird, zumal die Gesellschaft (Bavische Müllerei und Sodafabrik zu Ludwigsbären) in Dresden, besonders aber im Kriege glänzende Geschäfte erzielt hat, und der Betriebsbetrieb der betroffenen Besitzer zum Teil sehr erheblich gefördert wird, die Nachbarschaft einer derartigen Fabrik auch auf den Willkommenswunsch in der ganzen Gegend, wie es heißt, einen höchst ungünstigen Einfluß ausübt. Daß die Werke für Lebensmittel und Wohnungen, die Saus und Armentieren durch die Anhebung einer Bevölkerung von voraussichtlich mehreren tausend Köpfen erheblich steigen werden, ist ebenfalls in Betracht zu ziehen, abgesehen davon, daß die sozialen Zustände eine nicht in jeder Hinsicht vorteilhafte Veränderung erfahren werden.

8. Vorau. 1. Mai. Dem bei einem Eisenbahnregiment im Osten kämpfenden Regimente Albert Kothke von hier wurde am 27. d. M. die Ehrenkreuz des Königs in Eisen verliehen. Der Ausgesandete ein Sohn des hiesigen Landwirts W. Kothke, ist sonst in Disziplin anständig und beruflich tätig, so daß auch seine Familie bei dem Kampfeinsatz stehen mußte; inwieweit ist er wegen weiterer Verdienste zum Feldwebel befördert worden.

9. Aus dem Elterste. 2. Mai. Die Befestigung der Halmsrüste gilt bis auf wenige Ausnahmen als beendet; der ausgefertigte Samen ist bei der vorhandenen Fruchtbarkeit gut aufgegangen, so daß der Stand ein regelmäßiger ist und die jungen Saaten sich kräftig entwickeln. Das Haden der Saaten, teils mit der Maschine, teils mit der Hand, ist auch bereits in Angriff genommen worden. In Mitteldeutschland der Arbeiter fehlt jetzt die Zurückhaltung und Befestigung der Wägen- und Kartoffelrüben; auch diese Arbeiten sind bereits richtig vorwärts geschritten. Alee und Luzerne stehen im schönsten Grün, so daß der erste Schnitt nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

10. Vöhen. 2. Mai. In der letzten Stadtverordnetenversammlung am 27. d. M. wurde der Stadtschultheiß Herr B. a. H. die zum Schiedsmann-Verwalter für den Stadtbezirk Vöhen auf eine weitere dreijährige Amtszeit wiedergewählt. Ferner nahm die Versammlung Kenntnis von der Erklärung des Magistrats, einem von den Stadtverordneten gefaßten Beschlusse, betreffend die Erhöhung des Schulgebühres für den Besuch unserer Mittelschule, nicht beitreten zu können, weil die jetzige Kriegszeit zu einer solchen Erhöhung nicht geeignet ist.

Wetterwarte.

2. M. am 4. 5. Vielfach heiter, warm, frühwische Gewitter. — 5. 6. Teilweise heiter, warm, Gewitterausgang.

Hus feldpolitischerien.

Die Schlachten gegen das Dorf Hooge vor Ypern in der Westfront am 21. Juli 1915.

Heiß ist der Tag und blutig die Schlacht und unmeßbar ist oft das, was unsere Helden an Mut und Tapferkeit und Heldentum leisteten. Alles, was die Geschichte erzählt von Heldenmut und kühner Tat, erscheint klein gegen das Übermenschliche, was unsere Feldtruppen vollbringen. Jetzt erzählt ich, wie sich der Kampf um das Dorf Hooge abspielte. Es ist das ein besonders gefährlicher Punkt an einem See, das das Schloß des Königs der Belgier in einem Park steht. In lücker Weise trat mir nach kurzer Ruhe in N. unseren Weg nach dem Schützengraben an. Schon am ersten Tage nahmen wir unsere alte Stellung am rechten Flügel des Abtritts wieder ein, wo wir voriges Mal ein hübsches Artillerie- und Infanterie feuer bekamen. Nach diesem nun ab die Nacht nicht aus, hatte aber nicht die frühere Heftigkeit. Am zweiten Tage nahmen wir die Reserve-Stellung, man auch feindliche Granaten und Schrapnells uns in genügender Menge überschüteten, nur doch die Gefahr in den Unterständen nicht so groß. Mittags 12 Uhr trat der Kampfangriff vor uns und hielt eine kleine Anrede, die mit einem kräftigen Hurra auf Kaiser und Reich schloß. Am selben Abend ging es wieder vor und mit gemäßigten Geschützen vernahmen wir, daß die Engländer sich in den Schützengraben vor uns ein wichtiger Punkt, dem Engländer aber recht unangenehm, und daher eine Gegend vieler Angriffe, besonders seitens der Artillerie. Etwas weit vorgeschoben, wird unsere Verteilungszunahme nach rechts durch einen etwa 60 m langen Schützengraben bis zum Schloße verlängert und von uns besetzt. Der Graben hat einen besonders hohen Punkt, um den wir uns ständig mit den Engländern in den Stunden ringen und der von uns besetzt ist, weil von hier aus ein großer Teil unserer Stellung unter Flankeneuer genommen werden kann. Hier liegen wir in den Engländern auch nur etwa 30 bis 40 m getrennt. Die Nacht verläuft unterlebenshaft Artilleriefeuer feindlicherseits und wir müssen sehr beobachten. Am anderen Morgen gegen 6 Uhr legt eine Kanonade ein, wie wir sie selten erleben. Die Engländer müssen enormes Geschützmaterial herangeschafft haben, aber was? Lebensmitteln mit Schiffen, deren fünf oder sechs am Tage vorher durch unsere Flieger im Hafen C beobachtet wurden. 7 1/2 Uhr Pause, 8 Uhr Fortsetzung des Feuers mit noch größerer Heftigkeit. Unsere Posten hatten wir bis auf 3 Mann eingezogen, denn bei solchem Feuer konnten die Engländer mit ihren schwarzen Kampfanen doch kaum angreifen. Wir haben in unseren Deckungen in dem fächerförmigen, das uns etwas besonders Schlimmes bevorsteht. Wir tragen die in diesen Deckungen; der ganze Graben war erfüllt mit gelbem und schwarzem Rauch, so daß es zeitweise ganz dunkel wurde. Erdboden und Deckungen schwankten nie bei einem Erbeben und entsetzliches Krachen erfüllte die Luft. Es war klar, der Engländer wollte unsere Stellung erschüttern, aber bei dem unaufhörlichen Feuer wollte keiner heraus, denn das würde sicherer Tod gewesen. Mitten in diesem Völlstimm ich jemand. In die Gänge der Graben geschickte praxisten, feindliche Hand-Faße gelten uns in den Ohren; jetzt heiß es Leben oder Sterben. Wir bräkten uns stumm die Hände und hatten mit dem Leben abgeschrieben, denn bevor wir die Unterstände zu verlassen vermochten, konnte alles mit uns bereits geschehen sein. Nur das wußten wir, lebendig fallen wir den Engländern nicht in die Hände. Wir kriechen auf dem Sande ins Freie. Mein Gemehr hatte ich auf die Deckung

gelegt, es war verschmunden; ich reißte das Seitengewehr heraus und stürzte dem Schloße zu. Hier sah die Engländer mit ihren schwarzen Kampfanen waren schon in unseren Gräben und empfangen uns mit Geschützfeuer. Wir mochten schnell kehrt nach dem Schloße zu, keine Augenstraßen, Augen und Granatplättchen umlagerten das Schloß, aber wir merkten im Keller nichts davon. Die Schützengräben machten Schnellfeuer auf uns, wir dagegen schloßen mit englischen Gewehren durch die Kellerfenster. Einige schrieen Hurra, es gab unsere Leute; wir schrien begeistert mit und stürzten mit aufgeschrienem Bajonett hervor. Aber all kommen jetzt unsere Leute her, erst einzeln, dann immer mehr. Man singt irgend wo „Deutschland über alles!“ Jetzt hollen wir es: „Unterlegen oder siegen.“ Mit dem Bajonett hollen wir unseren Schützengräben wieder und der Engländer beginnt zu weichen. Es wird verzeifelt gefochten. Was kümmern uns Granaten und Schrapnells. Die kampferprobte Sruppe hat sich bisher behauptet, sie tut es auch heute. Jetzt rückt der Engländer die Stellung, was irgend erreichbar ist, wird niedergebrosen. Schon zwei Gewehre sind mir gerissen worden und eben zerknüllt mit einem Granatplättchen das D. lte. Rechts vom Schloße stehen etwa 50 Schwarze, wenn sie zurück wollen, müssen sie über eine 5 Meter breite freie Stelle. Einige verlaufen es, aber sofort werden sie erschossen. Die anderen graben sich einen Graben nach ihrer Stellung zurück, aber wo ein Kopf oder ein Arm zeigt, sofort wird er abgeschossen. Unsere Frontiere schleudern Handgranaten und Mörser. Die Puppen fliegen zwei Schwärze in die Luft und fallen gerissen wieder herunter. Unser Häuflein wird immer kleiner, aber wir müssen siegen! Wir schleichen und schleichen in einem Fort. Links von mir steht eine Gruppe unserer Leute, eine Granate schlägt ein, zwei Tote und drei Verwundete. Aber was kümmert uns ein Menschenleben, wir haben gefiegt! Unser Häuflein schrammt zusammen. Verächtung soll unterwegs sein. Gott sei Dank, wir sehen sie in der Ferne kommen, im Aufgraben dort, eben müssen sie um die Ecke gehen. Keine 250 Meter von uns, aber weiter kommen sie nicht, denn der Engländer hält diese Stelle dauernd unter Maschinengewehrfeuer, schießt mit Granaten und Schrapnells dorthin, um uns auf diese Weise fernzuhalten. Ueberhaupt befehligt der Feind mit seinem Feuer das Gelände hinter uns vollkommen und niemand kann heran. Unsere Lage ist verzweifelt, aber mit dem Augenblicke, wenn das ganze Dorf Hooge wieder verloren. Endlich läßt das feindliche Feuer nach, 13 Stunden stehen wir ununterbrochen im Kampfe; nun lassen wir unsere Ablösung kämpfen. Unsere Munition wird knapp. Noch einmal erlöhnt der Ruf „An die Gewehre“ und wieder konnten wir einen schwächeren Angriff des Feindes erfolgreich abwehren. Dann endlich senkt sich die Dunkelheit herüber und wir finden die wohlverdiente Ruhe. . . .

Landsturmann Richard Kaufhake, Erzbischof bei Wersburg.

Vor der Schlacht.

In Purpurfarben prahlst das Morgenrot; Der Tag der Schlacht bricht an mit stürmischen Zeichen! Ein grauer Erntetag naht für den Tod, Ein Tag des warmen Herblüts und der Weichen! Für manchen Tapfern wird die Stunde schlagen, Die Abwehrschande vor der schönen Welt. — Vielleicht, vielleicht, daß auch du nicht sagen? — Wenn junges Herz dem frühen Tod verfallt?

Die Welt wankt rings im dornigen Schlingensatzin. Ein sonner Sehnsucht kaneln hat mich trüb, Die ersten bunten Anegestunden flühen, Die schwanken Wipfel tauchen leis' im Wind, Der Flieder blüht schwer, die Veilchen steigen; In stiller Anacht wälzt sich dem Gelange, Demundere der fauler munter'n Reigen — Sechst wie lange kann ich's noch? Wie lange?

Geshülze speien schon mit dumpfen Grollen Verderben aus in grauenvollem Schloß, Granaten werfen fuchsend schwere Schollen Des braunen Ackerbodens hoch empor. Es fallen schon die ersten Kanonaden. Lebt wohl, ihr Brüder! Die Trompete gellt! Zum Sturm! — Ob wohl die Waffe schon geladen, Die mich hinführen — in die spätere Welt? S. A.

Vermischtes.

* Der Schatz im Schützengraben. Vor etwa einem Jahre wurde aus dem Kadaver des verstorbenen Schmiedemeisters Schulte in Bad Dauterberg ein in ein Ende verpackt, die ein Geheimnis enthielt, von dem bis dahin niemand Kenntnis hatte. Die Kaiserin dieser Tage, Frau S. in Bad Dauterberg, entdeckte es beim Reinigen der Lade und fand darin 1500 Mk. und zwar 500 Mk. in Gold, die übrige Summe als Sparkastenguthaben bei der Sparkasse Reinhausen bei Göttingen. Infolge der durch die Zeitungen gehenden Nachrichten über den gefundenen Schatz meldeten sich die lebenden Geschwister des Verstorbenen in Wilsenhausen, Hannover und anderen Orten und beanpruchten den beim Magistrat in Lauterberg von Frau S. hinterlegten Schatz ihres Onkels. Nach langen Verhandlungen ist jetzt ein Vergleich zustande gekommen. Zahl Geldes konnte die Kaiserin der Lade, in der sich die Bestimmung fand, von dem hier 1400 Mk. betragenden Guthaben der Sparkasse keinen Forderungen und ansprechen, da der Pfleger des Schatzes nachlasslos bereits vor der Versteigerung die Fülle zu den Sparkassenbüchern fand und indolgeschien die Reinbauer Sparkasse von deren Vorhandensein benachrichtigte. Ein Anpruch stand also der Kaiserin nur auf das vorgezeichnete Bargeld zu. Durch Vergleich wurde die Kaiserin der Lade mit 200 Mk. abgefunden.

* Verkrachte Wucherer. Dem Gerber Eugen Müller in Landshut (Pfalz) wurde der Handel mit Gerbstoffen, Häuten und Leder unterlag. Dem Kaufmann Max Köhner, Berlin-Schöneberg, Friesinger Straße 13, wurde der Handel mit Nahrungsmitteln und Seife unterlag. Dem Kaufmann Alfred Hoffmann in Wobesburg wurde der Handel mit Nahrungsmitteln und Seife unterlag. Dem Kaufmann Koller in Rodentzünden und der Firma Höhnert, Gesellschaft für Industriebedarf m. B. S. in Rodentzünden bei Köln wurde der Handel mit Nahrungsmitteln und Futtermitteln aller Art unterlag. * Von den Feinden der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erhaltungsscheine sind für Angehörige des Kaufmannsstandes und der Industrie in diesem Jahre folgende geöffnet: das Heim an der Office in Altheim, das Heim in Bad Ems, das Heim in Prieden am Chiemsee. Letzteres verweigert in hervorragender Weise die Vorkänge eines Sees, Wald- und Hochgebirgsaufenthalts. Die

Aufnahme bestimmungen sind bei der Hauptgeschäftsstelle der Gesellschaft in Wiesbaden erhältlich. Baldige Anmeldung ist im Hinblick auf die große Nachfrage dringend zu empfehlen.

* Die Sprache wiedergefunden. Im Sagarett zu Rassel lag ein Soldat, der durch eine Granatexplosion die Sprache verloren hatte. Otiern fuhr er nun auf Urlaub. In Dortmund bemerkte er, daß er seinen Rückfahrzettel verloren hatte und rechte sich, daß er sich nicht verständigen konnte über den Verlust auf, daß er in einem ganzig Minuten währenden nervösen Krampfzustand verfiel. Er wurde auf die Wache gebracht und als er sich dort wieder erholt hatte, konnte er plötzlich wieder sprechen. Die Freude des Krieges über die wiedergewonnene Sprache war unbeschreiblich.

* Die Kräfte als Nahrungsmittel wird nach der „Danz. Ztg.“ jetzt in Amerika empfohlen, und zwar durch eine antike Befestigung des Geistes der Verwaltung in Wlino, in der es u. a. heißt: In verschiedenen Gegenden Deutschlands, insbesondere bei den Bewohnern der Krüchen und der Krüchen Lebrung, gibt die Kräfte als bestes Nahrungsmittel. Der Genuß der Kräfte, die im Gelschmalz der Viehhäuten sehr ähnlich sind, ist allgemein verbreitet. Bei der großen Verbreitung der Kräfte vorant in diesem Gebiet erreicht es von Wichtigkeit, darauf hinzuweisen. — Während der bevorstehenden Brutzeit kann durch Ausnehmen der Eier und der fast ausgewachsenen Jungen, sowie durch Abschub die Kräfte als Nahrungsmittel für die Bevölkerung nutzbar gemacht werden, zumal dadurch zur Vertilgung eines für die Landwirtschaft und für die Jagd gleich schädlichen Vogels beitragen. — Besonders wichtig ist, die Kräfte in den Saatkrähenkolonien, da sie reichliche Erträge an nachschmeckenden Krähenreier zu liefern vermögen.

* Boosungslust auf der Eree. Vier junge Mädchen aus Fürttenwabe, die beim Kubern vom Ufer aus mit Schmutz und Steinen beworfen wurden, verühten nach der anderen Seite des Flusses zu fahren. Dabei wurde ihr Boot von einem Schleppbahn gerammt. Drei der Bootsfahrerinnen erkrankten, während die vierte um der Mannhaftigkeit des Schlepppompers geteilt werden konnte.

* Wieder eine französische Chemiefabrik explodiert, die mit Unterstützung des französischen Munitionministers vergrößerte Chemiefabrik in La Rochelle ist vollständig niedergebrennt; etwa 200 Leibesopfer sind festgelegt. Die Explosion ereignete während der Arbeitszeit.

Neueste Nachrichten.

Vom großen Hauptquartier.

Berlin, 3. Mai. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Dignuiden drangen deutsche Abteilungen im Anschlag an einen Feuerüberfall in die belgischen Provinz ein und nahmen einige Duzend Leute gefangen.

In der Gegend des Four-de-Paris (Argonnen) stehen unsere Patrouillen bis über den zweiten französischen Graben vor; sie brauchen einige Gefangene zurück. Weiterwärts der Maas ist die Lage unverändert. Oberleutnant Fehr, v. Altkaus schieß über dem Cailletewalde sein 6. feindliches Flugzeug ab. Außerdem ist ein französisches Flugzeug im Luftkampf südlich des Wertes Thiaumont zum Absturz gebracht. Zwei weitere sind durch unsere Abwehrschüsse südlich des Talouridens und beim Gehist Thiaumont, ein fünftes durch Maschinengewehrfeuer bei Hardaumont heruntergeschossen. Der Führer des letzteren ist tot, der Beobachter schwer verletzt.

Südlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Deutsche aus Kamerun in Spanien.

Madrid, 3. Mai. Zwei hiesige Dampfer landeten gestern in Cadix 827 Deutsche aus Kamerun, darunter den Gouverneur und die Beamten der Kolonie. Sie reisten sofort in die Konzentrationslager ab.

Deutsch-türkischer englischer Gefangenenaustausch.

London, 3. Mai. (Amstich.) Deutschland hat den britischen Vorschlag zur Überführung britischer und deutscher Verwundeter und kriegsantunlicher Gefangener nach der Schweiz angenommen. Das Abkommen entspricht dem französisch-deutschen Abkommen.

London, 3. Mai. (Amstich.) Der türkische Reichshaber in Mesopotamien willigte ein, Tonnenshubs Krante und Verwundete gegen die gleiche Zahl mohammedanisch-türkischer Gefangener auszutauschen. Ein Spitalschiff und andere Schiffe gingen zur Abholung der Briten ab.

Reklameteil.



Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dienstag nachmittag 2 Uhr entfiel nach langen schweren Leiden unsere heißgeliebte gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau verw. Wilhelmine Hesse
im Alter von 63 Jahren.

Dies zeigen schmerzgerfüllt an:
Die tieftrauernden Kinder.

Merseburg, 3. Mai 1916.

Beerdigung Freitag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Siltberg 33 aus.

Unsere liebe
Frau verw. Klara Fritzsche
geb. Krone

ist von uns gegangen.
Wir haben sie am 2. Mai zur letzten Ruhe bestattet.

Für Teilnahme lagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die Beweise der Teilnahme beim Begräbnis unserer guten Mutter und Großmutter.

Frau Christiane Bod.
sowie für die Blumenpenden sagen wir Allen herzlichsten Dank.

Merseburg, 3. Mai 1916.
Die trauernden Hinterblieb.

Nachruf.

Freitag den 28. April verstarb plötzlich durch Unglücksfall unser langjähriges Mitglied, Kollege

Ferdinand Gimpel.

Wir verlieren in ihm einen treuen und eifrigen Förderer unserer Gewerkevereinsache. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Gewerkeverein der Fabrik- u. Handarbeiter H.-D.

Verpachtung.

Die Klee- und Grasnutzung an und hinter dem großen Exerzierplatz soll auf 8 Jahre und zwar vom 1. April 1916 bis Ende März 1919 verpachtet werden. Hierzu haben wir Termin auf

Mittwoch den 10. Mai 1916,

vormittags 10 Uhr,
im Rathaus, Zimmer Nr. 17, anberaunt.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben, können auch vorher im Magistratsbüro, Rathaus, Zimmer Nr. 18, eingesehen werden.

Merseburg, den 2. Mai 1916,
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Die Füssen der Kaufmann Hegner'schen Stiftung im Betrage von 150,00 Mark sind zu vergeben.

Die Stiftung hat den Zweck, fünf hier wohnhaften, auf hiesigen Schulen gebildeten, unbemittelten Kaufmannslehrlingen zu ihrer weiteren kaufmännischen Ausbildung durch Bücher, Privatunterricht und dergleichen eine Beihilfe zu gewähren.

Verwandte des Stifters werden vorzugsweise berücksichtigt. Bewerbungsgesuche mit den nötigen Bezeugnissen sind binnen zwei Wochen einzureichen.

Merseburg, den 15. April 1916
Der Magistrat.

Krankenhaus Merseburg.

Für das hiesige städtische Krankenhaus wird fürnächst zum sofortigen Dienstantritt ein unverheirateter

Gartenarbeiter

gesucht. Neben freier Bergpflanzung, Bepflanzung, Feuerung, Holz und Wasser wird ein Anfangslohn von jährlich 600 Mark gewährt, der bei zufriedenstellenden Leistungen entsprechend erhöht werden soll.

Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung von Zeugnissen schriftlich an uns einreichen.

Merseburg, den 2. Mai 1916.
Die Krankenhaus-Deputation.

Wohnung zum 1. Juli zu vermieten **Belgrabe 7, 1. Et. I.**

Eine **guterhaltene Kommode** sowie **Zahl-Weißbuden** preiswert zu verkaufen **Ballische Str. 79.**

Kleider gebr. Kochberd zu kaufen gesucht **Off. u. „Herb“** an die **Exp. d. Bl.**

Gebrauchtes gut erhaltenes **Sofa oder Schlafsofa u. Schreibisch** zu kaufen gesucht. Offerten unter **L 7** an die **Exp. d. Bl.**

KL. Landwirtschaft mit Garten u. Feld zu kaufen gesucht. Offerten unter **M Z 325** an die **Exp. d. Bl.**

Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit reichl. Zubehör zum 1. 7. 16 zu vermieten. Besicht. 2-5 Uhr **Su. erf. Belgrabe 41.**

Wohnung, 4 Zimmer, Küche reichl. Zubehör, sofort zu beziehen Wohnung derselben Größe am 1. 7. zu beziehen **Gloßthaler Str. 8.**

I. Etage,

5 Zimmer, Küche und Zubehör, sofort oder 1. Juli zu vermieten **Postmarkt 17**

Geräumige Wohnung

mit Bad in gesunder Lage, Gas, Zinnenloft und Garten, für 500 Mk. zu vermieten u. 1. Juli zu beziehen. Näheres bei Maurermeister **Günther, Friedr. Str. 38.**

Gut möbl. Zimmer

zu vermieten **Steinstr. 18, part. links.**

1 geräumig. 5-Zimmerwohnung mit reichlichem Zubehör in oberster Umgebung von Merseburg per sofort oder 1. Juli d. J. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe event. Beschreibung unter **„Hedra“** an die **Exp. d. Bl.** erbeten.

Ein Einfamilienhaus,

bestehend aus 5-6 Zimmern und allem Zubehör, per sofort in der Umgebung von Merseburg zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe und näherer Beschreibung an die **Exp. d. Bl.** erb. unter **R B W.**

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute vormittag entschlief sanft zu Halle nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treu besorgter Vater, lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Onkel,

der **Königliche Regierungs-Assessor**

Gustav Freiherr Frank v. Fürstenwerth.

In tiefem Schmerze:

Alice Freifrau Frank v. Fürstenwerth geb. v. Renvers mit ihren Kindern:

- Gustav-Adolf, Hansjörg, Freda-Renate.**
- Martha Freilin Frank von Fürstenwerth.**
- Ludwig von Renvers,** wirkl. Geh.-Reg.-Rat, Landeshauptm. der Rheinprov.
- Mimy von Renvers** geb. Devens.
- Leopold von Renvers,** Leutnant im Königin Elisabeth-Garde-Regt. 3.
- Stephanie Mackensen von Asfeld** geb. v. Renvers.
- Ferdinand Mackensen von Asfeld,** Regierungs-Assessor, Oberleutnant im Husaren-Regt. Nr. 17.

Merseburg, München, Düsseldorf, Wiesbaden, den **2. Mai 1916.**

Die Beerdigung findet in Halle Freitag den 5. Mai um 3 1/4 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt, wohin auch Kranzspenden zu richten sind.

Das Seelenamt ist Sonnabend den 6. Mai um 7 1/4 Uhr in der katholischen Pfarrkirche zu Merseburg.

Am 2. Mai d. Js. starb zu Halle a. S. der **Königliche Regierungs-Assessor**

Herr Freiherr Frank von Fürstenwerth.

Ein treuer Mitarbeiter des Roten Kreuzes ist aus seiner aufopfernden Kriegsarbeit uns jäh entrissen worden. Seine unermüdete Tätigkeit wird unvergessen bleiben!

Merseburg, den 3. Mai 1916.

Der Mobilmachungs - Ausschuss vom Roten Kreuz für den Kreis Merseburg.

Frau von Gersdorff. Regierungsrat von Hellermann Frau Gräfin Waldeck.

Grosse Eingänge der letzten Neuheiten

in **Damen-Mänteln, Jackenkleidern, Röcken und Blusen** zu besonders günstigen Preisen. Besichtigung erbeten.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. beim 1. M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Verkaufsstellen:
Illustrirtes Anzeigenblatt
Landwirthl. u. Handelsschule
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterleiten — Kurzeile

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklametext 40 Pf. Schriftzeilen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzschrift ohne Berücksichtigung. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 104

Donnerstag den 4. Mai 1916

42. Jahrg.

Die allgemeine Wehrpflicht in England unvermeidlich. — Die Stadt Doiran an der griechischen Grenze von bulgarischen Truppen besetzt. — Hungersnot in Norddepirus. — Ein englischer Transportdampfer an der Küste von Spirus versenkt. — Erfolg der türkischen Marine im Schwarzen Meere.

Russische Hilfe auf drei Kriegsschauplätzen.

England hat sich neuerdings sichtlich darauf berufen, zu beweisen, daß es der jüngst aufgestellten Forderung des gemeinsamen Entente-Kriegsrats redlich nachzukommen ernstlich gewillt ist, welche bekanntlich die Notwendigkeit der gegenseitigen Unterstützung durch Zuführung von Streitkräften dahin, wo es dringend notwendig geworden, ausdrückt. In dieser Beziehung hapert es ja ganz erheblich bei unseren Feinden. Nur Engländer und Franzosen unterstützen sich in dieser Weise. Italien und Serbien wehren sich hartnäckig dagegen, da sie kein Verständnis für die westmächtl. Behauptung haben, daß die Italia- und Serbien nur durch einen französischen Sieg bei dieser Festung wiederhergestellt werden könne. Um den Russen Unterstützung durch Herbeiführung zu bringen, fehlt den übrigen Ententemächten sowohl die Land- als auch eine genügende Wasserbindung. Abgesehen hiervon, haben sie aber gar keine Truppen zur Verfügung nach dem Osten übrig. Umgekehrt müßte man bezüglich russischer Hilfsleistungen eigentlich das Gegenteil sagen. Aber trotzdem sind die moskowitischen Staats- und Heresienler nicht davor zurückgeschreckt, an die unmöglich scheinende Lösung des Problems heranzutreten. Sie schicken ein paar Tausend Mann über Marseille nach Frankreich und ebensoviele nach Saloniki. Diese zwei Hände voll Kämpfer können zwar die Kriegslage weder hier noch dort irgendwie beeinflussen. Aber das scheint den Herren im russischen Souveränitäts-Bedenken zu

gearbeitet. Seit der in Rede stehenden Mahnung des gemeinschaftlichen Kriegsrats geschah es mit vermehrtem Eifer. War doch die britisch-indische Expedition nach Mesopotamien auf der Überzeugung aufgebaut, daß die Hilfe überlegener russischer Streitkräfte rechtzeitig eintreffen werde. In dieser sicheren Erwartung hielten die in Kut-el-Amara von einem sehr starken türkischen Heere eingeschlossenen Engländer lange Zeit aus, bis sie Proviant und Munition aufgebraucht und die mohammedanischen Truppen angefangen hatten, zu meutern, und bis sie somit gezwungen waren, sich den Türken auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Diese Katastrophe vollzog sich glücklicherweise, noch bevor die russische Hilfe angelangt war. Würde diese rechtzeitig gekommen sein, so würden die Moskowiter hier einen zwar nicht den strengen entscheidenden, aber doch einen Erfolg haben erringen können, der sich hätte sehen lassen dürfen und der die des Trostes und der Aufstärkung bedürftigen Herzen der Ententemänner mit einigem Stoff zum Diderum versehen hätte. In zwei Kolonnen geteilt, sollen die Russen nur noch 2 Tagesmärsche von Kut-el-Amara entfernt sein. Ob es ihnen wirklich gelungen wäre, letzteren Platz zu entsetzen, entzieht sich freilich unserer Beurteilung so lange, bis wir Gewißheit darüber erlangt haben, in welcher Stärke sie und die Türken dort vertreten sind. Da Persien unmittelbar an das russische Reich angrenzt, die in diesem Nachbarlande operierende Armee auf dem Wege über den Kaspische fortgesetzt mit allem, was sie braucht, versehen werden kann, so muß man es für nicht unwahrscheinlich ansehen, daß hier bedeutende russische Kräfte in Aktion getreten sind. Der Kriegsplan beschränkte sich ja nicht auf die Entsetzung der eingeschlossenen Engländer, sondern hatte noch den höheren Zweck, mit letzteren im Bunde im türkischen Reich weiter vorzubringen, den Russen bei Erzerum und Trepezum und den Engländern am Suezkanal Luft zu machen und die Hand zu reichen. Die Erreichung dieser Ziele ist nun mehr als fraglich geworden, zumal man darauf zählen kann, daß die Türken den Eindringlingen in überraschender Stärke entgegengetreten werden.

Der Weltkrieg. Die Kämpfe an der Westfront

In den französischen Tagesberichten

heißt es:
In der Gegend von Verdun sehr lebhaft Beschäftigung unserer Stellungen, auf dem linken Ufer, auf dem rechten Ufer hat sich die Tätigkeit der Artillerie auf die Abschnitte des Pfefferrückens und von Douaumont konzentriert.

Nach einem heftigen Bombardement richtete gestern westlich der Maas der Feind gegen Tagesoberde einen mächtigen Angriff in diesen Massen auf die von uns üblich von „Toter Mann“ eroberten Gräben. Unter Sperr- und Mörsergeschossen verurteilte dem Feinde sehr große Verluste, dessen Sturmkräfte überlebten. Nördlich von Cumieres wurden zwei deutsche Gegenangriffe, die zur selben Zeit auf einen von uns gestern eroberten Graben ausgeführt wurden, zurückgeschlagen. Am Ende eines dritten Angriffsgräber in unseren Stützpunkten, konnte sich dort aber nicht behaupten und wurde bald mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Heftiges und anhaltendes Bombardement bei Höhe 304 und in der Gegend von Raucourt. Die Nacht war in der Weizung ruhig.

Kein weiterer Winterfeldzug. Große englische Offensive?

Im Hoerensauschuss der französischen Kammer gab am Freitag der Kriegsminister auf Anfrage bekannt, die Entscheidung über die Frage, ob ein dritter Winterfeldzug zu erwarten sei, liegt nicht bei Frankreich, sondern bei dem Kriegsrate der Alliierten. Es sei zu hoffen, daß Frankreich, das von allen Verbündeten am meisten gelitten habe, vor einem dritten Winterfeldzug bewahrt bleibe.

Ein Londoner Brief des „Giornale di Italia“ vom 27. April macht darauf aufmerksam, daß man einem weiteren Winterfeldzug mit großer Wahrscheinlichkeit entgegenstehe. Die allgemeine Auffassung kräftig dreinschlägt. Es sei dringend nötig, eine allgemeine, erschöpfende Offensive zu ergreifen und die Lösung des Niesentampfes in diesem Jahre zu finden. Man versichere, daß die Militärkonferenz der Verbündeten auf diesen Gedanken gekommen sei. Die öffentliche Meinung der Verbündeten verlange auch weitere Zusammenarbeit der militärischen Kräfte.

In der „Fortnightly Review“ behandelt der militärische Mitarbeiter des Blattes die Möglichkeit einer großen englischen Offensive an der Westfront. Er hält diese für möglich. Man dürfe nicht den Russen die ganze Arbeit überlassen. Der Schlüssel der gesamten militärischen Lage sei in den Händen der Heresienler an der Westfront. Die Deutschen müßten schließlich erschöpft werden, da ihre besten Linientruppen bei den häufigen Angriffen auf Verdun hart gelitten hätten. Drei Dinge seien für eine erfolgreiche Offensive notwendig: Angeheuer Massenmunition, großes ziffernmäßiges Übergewicht und eine schulische Organisation wie die deutsche Heeresleitung.

Die allgemeine Wehrpflicht unvermeidlich. Änderungen in der englischen Regierung.

„Daily News“ melden: Die Regierung ist zu dem Schluss gekommen, daß nach den jüngsten Ereignissen die allgemeine Wehrpflicht unvermeidlich ist. Man erwartet, daß Aquilid in Unterpanje eine neue Bill einbringen wird, die die militärische Dienstpflicht für alle Männer militärischen Alters einführt. Es scheint, daß die drei zur Arbeiterpartei gehörigen Minister, Herderson, Roberts und Brace diese Politik billigen, die geht auch die Unterstützung eines ziemlich großen Teils ihrer Partei hat. „Times“ sagen: Die Ereignisse der vorigen Woche zeigen deutlich, daß Änderungen in der Regierung dringend notwendig sind. Das Kabinett muß verkleinert werden und höchstens aus sechs Mitgliedern bestehen.

Reuter meldet: Staatssekretär Grey ist seit einigen Tagen krank. Er ist nicht in der Lage, seine Geschäfte zu versehen.

Der Luftkrieg.

Die deutsche Luftschiffe

Sollen nach dem französischen Bericht im Monat April abgeschossen sein, während die Franzosen nur sechs Apparate verloren haben wollen. Die Wahrheit des deutschen Berichts wird wohl etwas anders lauten.

Zum Bombardement Dünkirchen.

Aus Genf wird berichtet: Vorgehens nach richteten in Dünkirchen laut der Sozialpresse die abgeworfenen 20 deutschen Flugzeugbomben erheblichen Sachschaden an. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist angeblich gering.

Gestern um 5 Uhr nachmittags näherte sich von der russisch-rumänischen Grenze aus dem Ruthenland kommend ein russischer Flieger der Stadt Czernowitz.

Als er im Weichbild der Stadt erschien, wurde er sofort von unteren Flugabwehrgeschützen unter Feuer genommen. Ein Geschöß traf. Nur mit Mühe flog der Flieger über das Pruthufer bis gegen Doborow, wo er infolge der durch das Geschöß zugefügten Beschädigungen abstürzte.

